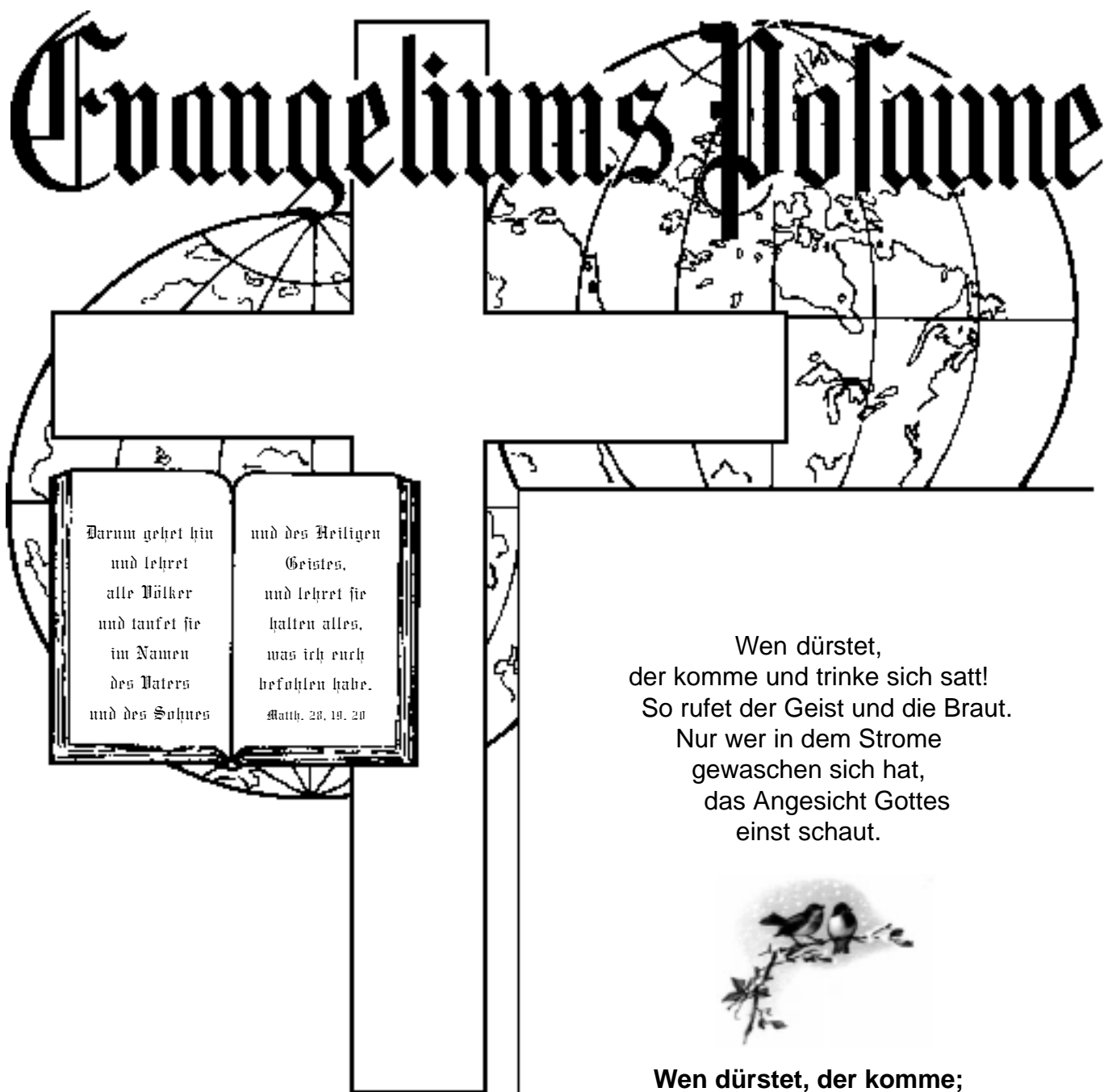


# Evangeliums-Mosaik



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes

und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

Christian Unity Press  
York, Nebraska



## BITTE FÜR DAS NEUE JAHR

DAS GIB MIR, HERR, FÜR MEINE ZEIT:  
EIN FROHES HERZ, ZUM DANK BEREIT.

DIE AUGEN HELL VON DEINEM LICHT,  
DIE HÄNDE STARK ZU TREUER PFLICHT.

IM KLEINEN TAG DIE SEELE WEIT'  
FÜR DEINE GROSSE EWIGKEIT.

FRITZ WOIKE

# ***EIN GESEGNETES NEUES JAHR***

## ***WÜNSCHEN WIR ALLEN UNSEREN LESERN!***

---

**„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen.“** Psalm 103, 2 und 3

Der Jahresschluß bietet vielen Gelegenheit zu ausgelassener Freude. Wie die Heiden durch Lärmen die bösen Geister zu vertreiben meinen, so wollen auch die Kinder dieser Welt den Ernst der fliehenden Zeit verschrecken. So aber kann ich als Christ den Jahresschluß nicht feiern. Ich weiß, mit dem scheidenden Jahr tue ich wieder einen Schritt zur Ewigkeit, und wie jeden Tag, so will ich auch das Jahr mit Gott beschließen, um mit Gott das neue zu beginnen. Darum suche ich sein Angesicht in stiller Einkehr und stelle mir vor Augen, wieviel Gutes er mir getan hat.

Und wenn die Stunde der Jahreswende schlägt, will ich in Jesu Namen beten: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen.“ Um Beistand im neuen Jahr bitte ich: „O Herr, hilf! o Herr, laß wohl gelingen!“

## **DER SCHÖNSTE PLATZ IM NEUEN JAHR**

Ich kenne einen stillen Ort in dieser lauten Welt,  
ein liebes Heim, wo's immerfort dem Herzen wohlgefällt.  
Kein andrer Ort ist mir so lieb, kein Plätzchen ist so fein,  
wie dies, entfernt vom Weltgetrieb, mein trautes Kämmerlein.

Hier war es wo die Seele einst dem Heiland sich geweiht,  
und wo der gute Hirte mich den Seinen zugereiht.  
O, selge Stunde, höchstes Glück! Ich senk mich oft hinein  
in jenen schönsten Augenblick im Glaubenskämmerlein.

Hier find ich Rast nach Tagesmüh und Frieden vor der Welt,  
wenn ich zu meinem Heiland fleh, bin sicher ich gestellt.  
Wird mein schwaches Herz zerstreut durch Weltgeräusch und Schein,  
so schöpf ich wieder Seligkeit in meinem Kämmerlein.

Hier hab ich manchen Kampf gekämpft, gerungen oft gar bang,  
gar manchen bitteren Feind gedämpft, gebetet heiß und lang.  
Da ward mir klar manch Gotteswort, manch Herzenstrieb ward rein.  
Es ist ein wahrer Siegesort, mein schlichtes Kämmerlein.

Hier trat der Herr gar oft zu mir in stillem sanften Wind,  
er gab dem müden Herzen Ruh' und segnete sein Kind.  
Da war's als ob verklärt ich schon zum Himmel zöge ein,  
so nah schien mir des Heilands Thron im dunklen Kämmerlein.

Drum weiß ich in der dunklen Welt sonst keinen schön'ren Ort,  
an dem es mir so wohl gefällt, als jene Kammer dort.  
Und zieht die „Namenchristenschar“ zu Tempeln hoch hinein,  
ich gehe beten immerdar ins stille Kämmerlein.



## **„Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen.“**

2. Thessalonicher 3, 3

Woher weiß der Apostel Paulus das denn so gewiß? Wenn wir ihn fragen könnten, würde er uns sicher antworten: „Das wissen wir aus der Erfahrung der Gemeinde.“

Ein reicher Kaufmann rühmte sich einmal voll Stolz: „Unsere Firma ist alt. Darum hat unsere Firma ihre festen Erfahrungen.“

So kann die Gemeinde Gottes auch sagen. „Ganz sicher, der Herr ist treu; er hat uns gestärkt, daß wir einhergingen in der Kraft des Herrn, Herrn“, rühmt ein mächtiger Chor von Zeugen Gottes in der Bibel. Da ist der junge David, der ganz allein mit der Schleuder dem furchtbaren Riesen Goliath entgegentritt. Da ist der Prophet Elia, der als Einziger auf dem Berg Karmel gegen Volk und König steht und den lebendi-

gen Gott durch Wort und Tat bezeugt. Da ist der Prophet Jeremia. Als Gott ihn beruft, erschrickt er. Aber der Herr verheißt: „Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bei dir und will dich erretten.“

Auch in der Bewahrung durch die Treue ihres Herrn hat die Gemeinde reiche Erfahrung. Eine Welt ging unter in der Sinflut. Aber der Herr verstand es, seinen Knecht Noah hindurch zu retten. Sodom und Gomorra gingen im Feuer unter. Aber der Herr rettete seinen Knecht Lot aus dem Untergang. Ägyptenland verlor in seinem Reichtum alle Zucht und Scham. Aber der Herr bewahrte den jungen Joseph vor der Sünde. Unser Bibelves spricht die Erfahrung der Gemeinde Gottes zu allen Zeiten aus. Die Treue unseres Herrn hat sich tausendfach bewährt.

*Unter deinem Schirmen bin ich vor den Stürmen aller Feinde frei.  
Laß von Ungewittern, rings die Welt erzittern, mir steht Jesus bei.  
Ob's mit Macht gleich blitzt und kracht,  
obgleich Sünd und Hölle schrecken, Jesus will mich decken.*

## **DAS ZEITLICHE VERLIEREN, DAS EWIGE GEWINNEN**

**„Die wir nicht sehen auf das Sichtbare sondern auf das Unsichtbare, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“**

2. Korinther 4, 18

Christen denken immer daran, daß sie hier Pilger und Gäste sind, darum gebrauchen sie das Zeitliche nur zur Notdurft und nicht zur Wollust. Christen haben ihre Lust nicht an der irdischen Speise als ob sie keinen anderen Hunger hätten, sondern ihre inwendigen Augen sind auf die ewige Speise gerichtet. Christen prangen nicht mit den irdischen Kleidern, sondern sehnen sich nach der himmlischen Kleidung, der Klarheit Gottes und der verklärten Leiber.

Wer nun ein rechter Christ ist, der gebraucht alles mit Gottesfurcht als ein Gast, und sieht sich wohl vor, daß er Gott, als den obersten Hausvater, mit Essen und Trinken, mit Kleidern und Wohnung oder mit dem Gebrauch anderer zeitlicher Dinge nicht betrübe und seine Mitgäste beleidige. Er hütet sich vor dem Mißbrauch und sieht immer mit dem Glauben ins ewige, zukünftige und unsichtbare Wesen, wo die rechten Güter sind. Denket an Hiob, da er sprach: „Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren“ (Hiob 1, 21). Wir bringen nichts mit als einen nackten, dürftigen, schwachen und armen Leib. Also müssen wir wieder hinaus in jene Welt, müssen auch Leib und Leben

hinter uns lassen und können's nicht mitnehmen. Wer ist ärmer als der Mensch, wenn er nicht reich in Gott ist?

Weil wir denn nun Fremdlinge und Gäste sind und alles Zeitliche nicht weiter als bis zur Erhaltung des sterblichen Leibes reicht, was plagen und beschweren wir denn doch unsere arme Seele damit? Denn nach dem Tod ist es uns ja nichts mehr nütze. Welch eine Torheit ist es, so viele Güter für einen armen sterblichen Leib zu sammeln, die du doch verlassen mußt? „Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wessen wird es sein, das du bereitet hast?“ (Luk. 12, 20). Weißt du nicht, daß es eine andere, bessere Welt, einen anderen besseren Leib und ein anderes, besseres Leben gibt, als diesen sterblichen Leib und dieses zeitliche Leben? Weißt du nicht, daß du ein Gast und Fremdling vor Gott bist?

So muß notwendig anderswo unser Vaterland sein. Da werden wir nachdenklich, wenn wir Zeit und Ewigkeit betrachten, die sichtbare und unsichtbare Welt, die irdische und himmlische Wohnung, das sterbliche und unsterbliche, das vergängliche und unvergängliche, das zeitliche und ewige Wesen. Wenn wir diese Dinge gegeneinander halten, so wird

unsere Seele geläutert und wir sehen mit dem Glauben viele Dinge, die alle die nicht erkennen, die solche Betrachtung nicht pflegen. Sie füllen sich mit der Lust dieser Welt. Sie wälzen sich darin. Sie vertiefen sich in ihren weltlichen Sorgen, in Geiz und Wucher; sie sind blind an ihren Seelen, wenn sie gleich in zeitlichen Dingen noch so scharfsichtig sind.

Damit wir lernen, daß wir Fremdlinge und Gäste in dieser Welt sind, sollen wir auf das Beispiel Christi sehen und ihm nachfolgen, seiner Lehre und seinem Leben. Was war aber sein Leben? Nichts anderes als Armut und Verachtung der weltlichen Ehre, Lust und Güter. Das sind drei Stücke, die die Welt für ihren dreifachen Gott hält. Sagt er nicht selbst: „Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege?“

Siehe das Beispiel Davids an, wie arm, wie verachtet und verfolgt er war, ehe er zum Königreich kam. Und als er König ward, hat er alle seine königliche Ehre und Würde nicht so hoch geachtet als die Freude des ewigen Lebens, wie Psalm 84 spricht: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Denn der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken: deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend; ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause, denn wohnen in der Gottlosen Hütten.“

Die wahren Christen wissen, daß sie in die Fußtapfen ihres Erlösers treten müssen, und sie haben sein Leben zum Vorbild und ihr Buch ist Christus selbst, sie lernen Lehre und Leben von ihm.

Weil wir denn nun Fremdlinge und Gäste in dieser Welt sind und hier keine bleibende Stadt haben, so folgt ja daraus, daß wir nicht um dieser sichtbaren Welt willen erschaffen sind. Darum ist diese Welt nicht unser rechtes Vaterland; wir wissen ein besseres und edleres, um dessen willen wir lieber zwei Welten, ja Leib und Leben verlieren sollten, damit wir jenes behalten möchten. Darum sieht ein Christ auch, wie elende, verblendete Leute die Weltnarren sind, welche Torheit sie in der Welt begehen, daß sie ihre edle Seele um des Zeitlichen willen beschweren, sogar verlieren.

So will nun Christus, unser Herr, unser Spiegel und die Richtschnur unseres ganzen Lebens sein. Dahin sollen Herz, Sinn und Gedanken gerichtet sein, wie wir zu ihm kommen, durch ihr selig werden und ewig mit ihm leben mögen, daß wir auf unser Ende mit Freuden warten können.

Unsere Seele ist wie ein Wachs: drückt man etwas hinein, so behält es das Bild. Also soll man Gottes Bild in deiner Seele sehen, wie in einem Spiegel. Was man vor den Spiegel stellt, das sieht man darin. Wendest du einen Spiegel gegen den Himmel, so siehst du den Himmel darin. Wendest du ihn gegen die Erde, so siehst du die Erde darin. So wird man denn in deiner Seele das Bild dessen sehen, dem sie zugewendet ist.

Ein jeder bedenke selbst, ob es nicht sehr undankbar ist, den ewigen, allmächtigen Gott, von dem wir Leib und Seele haben, zu betrüben und sich die ohnmächtige Kreatur zum Abgott zu machen. Ist's denn nicht höchste Verachtung Gottes, die Geschöpfe mehr zu lieben als den Schöpfer, dem Vergänglichem mehr anzuhängen als dem Unvergänglichem?

Gott hat alles Zeitliche zu unserer Notdurft geschaffen. Es ist nicht dazu geschaffen, daß wir daran mit unserer Liebe hängen sollen, sondern daß wir Gott in der zeitlichen Kreatur suchen und erkennen und dem Schöpfer mit unserer Liebe und unserem Herzen anhängen. Die Kreaturen sind allein Gottes Fußtapfen, die uns zu Gott führen sollen.

Summa: ein Christ muß sein Herz, muß Liebe, Lust, Reichtum und Ehre im Ewigen haben, darauf folgt das ewige Leben. Denn „die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“ (1. Joh. 2, 17). Darum: „Liebe Kindlein, habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist!“ (1. Joh. 2, 15).



# ZEIT HABEN

„Ich habe keine Zeit!“ – Das ist einer der meistgesagten Sätze. Und kein Satz scheint so wahr zu sein wie dieser, und doch ist meist kein Satz so verlogen wie dieser.

Der Satz erscheint wahr: Nicht Zeit haben ist der oft sichtbar werdende Tatbestand für die meisten. Nicht sie haben Zeit, sondern „die Zeit hat sie“. Man müßte es eigentlich anders sagen: „Nicht sie leben, sondern sie werden gelebt.“ Sie sind unfrei. Denn dieselben, die häufig sagen: „Ich habe keine Zeit“, haben häufig auch Leerlauf, haben Zeiten, in denen sie nichts mit sich anzufangen wissen. Die „totgeschlagene“ Zeit und die „zu kurze“ Zeit kennzeichnen in einem wunderlichen Gegensatz hart nebeneinander ihren Alltag.

Aber der Satz ist verlogen: „Ich habe keine Zeit.“ Jeder hat Zeit, wenn er Gott hat. Dann ist seine Zeit Gottes Zeit. Und Gott gibt immer Zeit zum Tun dessen, was er getan haben will. Die Zeit ist zeitlich, vergänglich. Sie steht also im Gegensatz zur Ewigkeit. Und doch kann sie als Gottes gutes Geschenk erfahren werden, wenn sich in meiner Zeit Gottes Ewigkeit ereignet. Zeit und Ewigkeit können sich durchdringen.

Die Zeit gehört – zusammen mit dem Raum und mit der Materie – zu den Baustoffen unserer geschaffenen, gegenständlichen Welt. Sie wird also mit Raum und Materie vergehen. Raum, Zeit und Materie: Das ist Schauplatz für meine ewige Bewährung oder Verfehlung. Es geht entweder nach der Melodie: „Am Morgen zu eilig, am Abend zu müde, am Werktag gehetzt, am Sonntag besetzt, das heißt am Ende das Heil verscherzt“, also nach dem Leitwort: „Ich verfüge über meine Zeit“, oder es geht nach dem Wort: „Meine Zeit steht in deinen Händen“. Dann lasse ich Gott, den Ewigen, über meine Zeit verfügen.

Die ganze Schöpfung ist mit dem Sündenfall in das Schuldverhältnis hereingezogen und damit der „Nichtigkeit“ unterworfen (Röm. 8, 20). Die Zeit ist eine „gefallene“ Größe. Darum verfällt ihr der natürliche Mensch.

Nur von einem Ort her kann die Zeit für mich wieder heil werden: von Golgatha her. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“, das heißt auch: „Das Wort ward Zeit“ (so gewiß es die Gestalt von Raum und Materie annahm und in sie einging). Jesus hat alle Not der Sünde auf sich genommen und als der Sündlose mit seinem Tod gesühnt. Jesus hat also auch all unsere Zeitnot auf sich genommen. Wissen wir, daß Jesu Tod und Jesu Sieg über die Mächte des Todes nicht nur Sühnung, sondern Kraft bedeuten? So wie der wiedergeborene Mensch an dem Sieg Jesu Christi über Sünde und Welt Anteil hat und seine Glieder Waffen der Gerechtigkeit werden, so wird für ihn auch die Zeit wieder zu Gottes Zeit. Für ihn hat sich Ewigkeit in der Zeit ereignet. Das ist kein einmaliger Vorgang bei der Bekehrung, sondern tägliches Widerfahrnis.

Jesus gibt seinen Leuten die Möglichkeit, nicht dies und

das tun zu müssen, was ein gefallener Wille tun will. Jesus schafft den neuen Willen, der das will, was Gott von mir getan haben will. Gott stellt dem Wiedergeborenen also sozusagen eine „erneute“, von der Ewigkeit her bestimmte Zeit mit dem Alltag zur Verfügung.

Je mehr ich ihm dafür danke, daß er mir alle Zeit gibt: zum Tun und zum Ruhn, zur Spannung und zur Entspannung, zum Hobby und zur Berufsarbeit, zur Sammlung und zur Sendung, um so mehr teilt sich diese Freude an der geschenkten Zeit anderen Menschen mit, und die innere Gelassenheit ist ansteckend, ist eine missionarische Kraft. Nur der Diebstahl an Zeit – und alle Zeit, die ich an Gott vorbei mit der Verfolgung eigensüchtiger Wünsche belege, ist jetzt Diebstahl an Gottes Zeit – macht nervös, mutlos und niedergeschlagen.

Wer auch als Wiedergeborener noch wie die anderen sagen muß: „Ich habe keine Zeit“ – wenn es um wichtige Dinge, wenn es vor allem um den Mitmenschen geht, bei dem stimmt es in der Heiligung nicht. Bei dem klappt es mit der Liebe zu den Brüdern und mit der Offenheit vor den Brüdern nicht.

Es geht um das Tun des Wesentlichen und Wesenhaften. Dafür gibt Gott immer den Seinen seine Zeit. Nur das macht richtig froh. Es geht um das Tun des Willens Gottes aus der Vergebung Jesu heraus. Nur das nimmt die Unruhe und die Trägheit. Es geht also um das immer neue „zuerst“ von Matthäus 6, 33, damit wir auch erleben, wie beglückend das Zufallen des „übrigen“ ist (vgl. Lukas 10, 41 und 42).

Jeder Mensch hat eine Wertskala. Wenn er sagt: „Ich habe keine Zeit“, dann sagt er in Wirklichkeit: „Ich habe keine Zeit für dich, weil mir etwas anderes wichtiger erscheint.“

Ein junger Mann z. B., der jeden Abend mit „dringenden“ Besuchen bei Freunden und in Vereinen belegt hat, hat natürlich keine Zeit, wenn ihn die Eltern bitten, einmal einen Abend daheim zu verbringen. Aber natürlich kaum hat derselbe junge Mann ein Mädchen, spielen die Freunde und Vereine eine völlig untergeordnete Rolle: Er hat jetzt jeden Tag Zeit für sein Mädchen.

Noch ganz anders erleben das Menschen, die davon überwältigt werden, daß Jesus Christus ihr Leben erneuert. Hier wird das wirklich Große groß und das wirklich Kleine klein. Hier leuchtet die Ewigkeit immer neu in die Zeitlichkeit. Hier wird die Rangordnung anders. Darum kann ich jetzt einem Menschen einmal sagen – und es ist anders als sonst gesagt –: „Ich habe keine Zeit“, weil es mir klar ist, daß im Augenblick mein Herr etwas anderes für wichtig erachtet und weil er von mir nie zwei Dinge zur gleichen Zeit verlangt. Wenn ich dies dazusage, dann darf ich auch einmal sagen: „Ich habe keine Zeit“, und dann wird es nicht lieblos und ichsüchtig klingen.

Was Gott von mir will, das erfahre ich je und je in der Stille. Das erfahre ich aus seinem Wort, durchs Gebet und durch innige, gelebte Bruderschaft hindurch.

Haben wir es erfahren? Wollen wir es erfahren?

# DIE GEHEIMNISSE GOTTES

„Das Geheimnis ist des Herrn unsers Gottes.“

5. Mose 29, 29

Ein Geheimnis ist etwas, das nur einer oder sehr wenige wissen. Gott weiß viele Dinge, die dem Menschen verborgen sind; jedoch alle Geheimnisse der Menschen sind Gott bekannt. Es gefällt jedoch Gott, einige seiner süßen Geheimnisse dem Menschen zu offenbaren. Diejenigen, die Gott lieben und ihm getreulich dienen, haben das gesegnete Vorrecht, viele Dinge von Gott und dem Himmel zu wissen, welche andere nicht wissen. Gott „offenbart seine Geheimnisse seinen Dienern“ (Amos 3, 7). Jesus sagte, daß er sich uns, nicht der Welt offenbaren wollte. O, wie gesegnet, sich Christo zu nähern und von ihm einige jener köstlichen Geheimnisse zu erfahren, die seit der Welt her verborgen waren! Die Engel wußten, daß das Geheimnis der Erlösung viele köstliche Dinge enthielt, darum gelüftet es ihnen, in dieselben hineinzuschauen. Die Offenbarungen Jesu bedeuten den Himmel für die Seele. Wie sehr begehrt doch das Herz, das die Stimme des Herrn gehört hat, mehr von den Geheimnissen zu wissen, welche in ihm verborgen sind! Solches Herz wird nach ihm suchen; es wird an ihm hangen, es wird nur rufen, wenn es sich in seiner Gegenwart befindet, um mehr von ihm zu lernen, von seiner Liebe zu sehen und mehr von der Süßigkeit seines Lebens zu schmecken.

Gott redet gewöhnlich in einer stillen, sanften Stimme; um ihn deshalb verstehen zu können, muß man notwendigerweise ganz nahe an ihn heran kommen. Gott besitzt einen verborgenen Ort, wo er seine Geheimnisse erzählt. Es sind nur diejenigen, die im „Verborgenen des Höchsten wohnen“, so da wissen können die Geheimnisse Gottes. Wenn du viel von den Geheimnissen Gottes wissen willst, so muß du in seiner Nähe leben. Der Herr hat eine verborgene Hütte, und an diesem verborgenen Ort, welcher alle Welt ausschließt, offenbart er seine Geheimnisse. Ein enger Pfad führt zu diesem verborge-

nen Ort. Häuser und Ländereien muß man zurücklassen. Jene Herzen, zu denen Häuser und Ländereien reden, können die sanfte, süße Stimme des Herrn Jesu nicht hören. Die Stimme des Herrn mag sagen: „Komm zu mir in einer stillen Stunde des Gebets; jedoch Häuser und Länder würden sagen: „Du hast keine Zeit; wir brauchen deinen Dienst.“ Wenn du Gott reden hören willst, mußst du diese Welt so weit zurücklassen, daß du sie nicht hörst, wenn sie redet.

Der Weg zu dem verborgenen Wohnort des Herrn ist so schmal, daß Vater und Mutter, Bruder und Schwester und Freunde zurück gelassen werden müssen. Jesus mag reden, doch wenn du nicht taub bist für die Stimme von Vater und Mutter, wirst du ihn nicht hören. Auch die Kinder muß man zurücklassen. Gott mag dich rufen zu einem verborgenen Ort, wo er dir verborgene Dinge sagen kann. Es mag weit entfernt sein; es mag über der stürmischen See sein; aber Vater, Mutter, Bruder, Schwester, oder Kinder mögen so laut zu deinem Herzen reden, daß du Gottes Stimme nicht hören kannst. „Das Geheimnis des Herrn ist bei denen, die ihn fürchten.“ Die Furcht Gottes ist: seine Gebote zu halten.

Um in die verborgene Kammer Gottes eintreten zu können, mußst du deinem eigenen Leben abgesagt haben. Das eigene Ich muß gekreuzigt sein. O, wie viele liebe Gotteskinder haben verfehlt, die Geheimnisse des Herrn zu verstehen, wegen der schreienden Stimme des eigenen Selbst. Jesus redet zu deinem Herzen und sagt: „Hier ist einer von meinen armen Bedürftigen, dem du jetzt Hilfe spenden könntest und ich will dich dafür segnen und dich glücklich machen“; aber das Ungeheuer „Selbst“ macht solch ein Geschrei und solche Verwirrung, daß du

die Stimme Jesu nicht hören kannst, deshalb muß dasselbe gekreuzigt werden.

Es gibt göttliche Geheimnisse während der ganzen christlichen Laufbahn zu lernen. Wir sollen nicht nur in der Gnade, sondern auch in der Erkenntnis Jesu Christi wachsen. Nicht nur in den größeren Angelegenheiten und Dingen des Lebens ist es nötig, mehr von Gott zu wissen, sondern, ich bin gewiß, daß viele gerade in den kleinen Dingen und Verhältnissen des täglichen Lebens ihn besser kennen sollten. In meiner ersten christlichen Erfahrung lehrte der Herr mich eine herrliche Lektion. In meinem Garten hatte ich zwei herrliche, junge Kirschbäume. Eines Frühlings kletterte mein kleiner Sohn auf einen derselben und allem Anschein nach ruinierte er ihn; aber es schien als ob eine Stimme zu meiner Seele redete: „Alle Dinge sind von Gott, blicke auf ihn und wisse, daß alles zum Besten dient, und du wirst etwas von seinen Geheimnissen schauen.“ Ich schnitt darauf die zerbrochenen Zweige ab und überließ den Baum den Händen des Herrn. Ich wußte, daß wenn er imstande war, einen Feigenbaum zu verfluchen, daß er vertrocknete, daß er auch Macht hat, einen Kirschbaum zu segnen und ihn wachsen zu lassen. Der Baum wuchs, wie ich noch keinen anderen habe wachsen sehen. In kurzer Zeit war der Baum schöner als der andere.

Als Petrus den Herrn auf den verdorrten Feigenbaum aufmerksam machte, antwortete er: „Habt Glauben an Gott“, und weiter sagte er: „Alles, um was irgend ihr bittet, glaubet, daß ihr es empfanget, und es wird euch werden.“ Gott wird die Angelegenheiten des täglichen Lebens segnen. Halte nichts zu schwer noch zu gering für den Herrn zu erfüllen. Wenn du einen Berg versetzen möchtest, bitte ihn und zweifle nicht, und du wirst empfangen, worum du bit-

test. Und wenn es nur ein Sandkorn ist, das du entfernt haben möchtest, bitte den Herrn und zweifle nicht, und er wird es tun. Es ist schwieriger für etliche, Glauben für geringe Dinge als wie für große Dinge zu haben. Wenn du nur zwei Stückchen Fleisch hast, zögere nicht, das eine dem Dürftigen zu geben. Gott kann und will, wenn du ihn bittest, machen, daß das eine Stück weiter reicht, als die zwei getan haben würden ohne seinen Segen. Dies Geheimnis weiß und versteht nicht jeder.

Ein armer, christlicher Bruder erwachte eines Morgens früh und er rief seine Frau und sagte: „Würden wir nicht genug Mehl zusammenbekommen, um Brot zum Frühstück daraus zu machen, wenn wir das Mehlfäß gut ausstauben?“ „Nein“, antwortete die Frau, „ich habe es gestern Abend schon ganz rein ausgeleert und hatte kaum genug zum Abendbrot. Der arme Mann lag da eine Zeitlang, indem er nachdachte, wie er Brot für seine Kinder bekommen könnte. Dann kam es wieder in seinen Sinn, daß, wenn sie das Mehlfäß gut ausstauben würden, sie genug Mehl zum Frühstück haben würden. Er stand auf und machte ein Feuer an und ging dann, ohne Zweifel mit einem tiefen Gefühl im Herzen – das Mehlfäß auszustauben. Nach einigem Stauben und Klopfen gelang es ihm, zur Verwunderung seiner Frau soviel Mehl herauszugewinnen, daß es zum Frühstück reichte. Sie ging dann und bereitete dasselbe, während er dasaß und über die Dinge Gottes nachdachte.

Gerade als sie fertig war und ihren Mann und Kinder rufen wollte, hörte sie ein Klopfen an der Tür. Sie ging zur Tür und da stand ein ärmlich gekleideter Mann, welcher sagte: „Madam, können sie mir etwas zu essen geben?“ – Sie ging und erzählte ihrem Mann, daß ein Mann an der Tür stehe und um Nahrung bäte. Er sagte zu seiner Frau: Teile meine Portion des Brotes aus und gib sie dem Mann.“ „Nein“, sagte sie, „das kann ich nicht tun, wenn du nicht ißt, so kann ich auch nicht essen.“ „Tue es, Frau“,

sagte der arme Mann, „wie ich dir gesagt habe; gib ihm mein Teil und du und die Kinder esset euer Frühstück.“ Sie tat, wie er wünschte. Sie und die Kinder aßen mit herzlichem Appetit. Nachdem sie gegessen hatten, rief sie ihren Mann: „Komm, iß dein Frühstück, es ist noch Brot übrig.“ Er ging zum Tisch, dankte Gott, und aß so viel er begehrte, und es blieb noch etwas übrig, solche gnädige Handlungen unsers gesegneten Herrn sind einige seiner Geheimnisse.

Der Herr Jesus sagte eines Tages dem Petrus ein Geheimnis. Er würde es nicht jedem gesagt haben, denn etliche würden über ihn gespottet haben. Er befahl Petrus, an den See zu gehen und eine Angel zu werfen, und den ersten Fisch herauszuziehen, den er fangen würde. Dieser Fisch, sagte der Heiland, würde ein Geldstück im Mund haben. „Nimm das“, fuhr er fort, „und bezahle den Zins für dich und für mich.“ Petrus hatte genügend Glauben, um zu tun, wie ihm befohlen war. Was seine Gefühle gewesen sein mögen, als er seines Weges zum Wasser ging, überlasse ich eurer Vorstellung. Ohne Zweifel war sein Herz voller Erwartung und voll Wunder während er wartete, daß ein Fisch anbeißen sollte. Aber es geschah, wie ihm der Herr gesagt hatte. Ich weiß nicht, wie das Geldstück in den Mund des Fisches gekommen sein mag, aber solche Handlungen gehören zu den Geheimnissen des Herrn.

Ich will erzählen, was für mich ein merkwürdiges Beispiel war, wie Gott Gebete erhört und sich den Seinen offenbart, wie er nicht der Welt tut. Im Herbst 1906 kaufte die Gospel Trumpet Company eine große Druckpresse. Der Preis dieser Presse belief sich auf über 14 000 Dollar. Ich redete über diesen Gegenstand mit unserer Gemeinde und fragte ob sie nicht tun wollten, was sie könnten, um die Maschine mitbezahlen zu helfen. Eine arme Schwester, die reich an Gnade ist, wollte auch ihr Teil beitragen. Sie fing an, den Herrn zu bitten, daß er es ihr möglich mache, etwas für das gute Werk zu geben. Sie bat um einen

Dollar. Der Herr schenkte ihr ein wenig nach dem andern, bis sie endlich fünf- undneunzig Cent hatte. Dann bat sie den Herrn ernstlich für die noch fehlenden fünf Cents. Nachdem sie gebetet hatte, sandte sie ihre zwei kleinen Knaben zur Arbeit, die im Holzspalten bestand. Der eine Knabe schlug mit seiner Axt in einen Klotz und spaltete ihn zum Teil auf. In dem Spalt sah er einen glänzenden Gegenstand. Er rief einen größeren Knaben zur Hilfe, und es gelang ihnen, den Holzklotz zu zerspalten, worauf sie eine Silbermünze fanden. Diese war ohne Zweifel vor vielen Jahren da hineingesteckt worden, denn sie war ganz überwachsen und war keine Spur davon zu sehen gewesen. Der Herr hatte die Münze aufbewahrt, um das Gebet dieser Frau zu erhören und zu beantworten, so wie einst der Fisch das Geld im Mund hatte, den Petrus angeln mußte.

Gott offenbart sich nicht also der Welt, und ich fürchtete manchmal, daß viele seiner eigenen lieben Kinder nicht so viel von seinen vielen Geheimnissen lernen, als sie könnten. Wie viele herrliche Geheimnisse tiefer in Gott verborgen liegen, als die ich erfahren habe, weiß ich nicht; ich weiß nur, daß es viele sind. Mein Herz sehnt sich danach mit Begierde. Tiefer, tiefer in Gott versenkt; hinein in seinen verborgenen Wohnort; tiefer da hinein, wo ich mehr von seiner Liebe zu mir sehen kann; tiefer hinein, wo ich mehr von seiner Geistesmacht spüre; tiefer hinein, wo sein Odem der Seele verspürbar wird; hinein, wo die süße, sanfte Stimme deutlicher und lieblicher vernommen wird – dies ist das Flehen meiner Seele.

Das Kind Gottes hat nichts zu fürchten. Die Liebe eines gnädigen, himmlischen Vaters ist über ihm. Habt Glauben an Gott und er wird sich euch in verschiedener wunderbarer und geheimnisvoller Weise offenbaren. Christus speiste die Menge mit wenigen Broten. Er ist derselbe noch heute, und er wird für euch buchstäblich dasselbe tun. Nahet auch zu ihm und er wird euch verborgene Dinge lehren.

## TREFFE DIE RECHTE WAHL!

Einst klagte Jesus Christus über die Stadt Jerusalem mit den Worten: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!“ (Matth. 23, 37). Mit diesen Worten drückt der Herr seine große Enttäuschung aus über die Einwohner Jerusalems. An diesem Ort war der Tempel Gottes, das Heiligtum der Juden und man sollte annehmen, daß gerade hier das Warten auf Christus seinen Höhepunkt habe. Das Gegenteil war der Fall, er wurde abgelehnt, verworfen. Warum aber das? Er entsprach nicht den Erwartungen der geistlichen Führer, die ein glanzvolles irdisches Reich Israel erwarteten, wie es auch heute oft gehalten wird, Christus aber traf dafür keine Vorkehrung und legte das Reich Gottes geistlich aus. Er sprach von Buße und Glauben an das Evangelium und das war eine Rede, die den stolzen Herzen wehe tat. Darum konnte der Herr die Kinder Jerusalems nicht versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel. Sein Locken und Werben war vergeblich und er mußte sagen: „Ihr habt nicht gewollt; euer Haus soll euch wüst gelassen werden.“

Gott hat die Menschen mit einem freien Willen geschaffen. Dadurch ist einem jeden die Möglichkeit einer freien Entscheidung oder Wahl gegeben. Unter anderem ist es Gottes Wille, daß wir ihm ohne jeglichen Zwang freiwillig dienen. So haben wir dann auch die Freiheit Christus anzunehmen oder ihn zu verwerfen. Das taten die Leute zu Jerusalem und die Folgen waren für sie schrecklich. Genau so entscheiden auch wir und bestimmen damit unsere Zukunft, ja unsere Ewigkeit, wo wir einmal sein werden. Der Herr bemüht sich um den einzelnen und will ihn selig machen, doch kann der Mensch dem Herrn alle Mühe oder Arbeit vereiteln, wenn er nicht will, wie der Herr gern möchte. Damit aber muß jegliche Hoffnung auf den Himmel aufgegeben werden. Wer

aber trägt die Verantwortung, die Schuld hierin? Der Mensch, der sich gegen den Herrn entschieden hat. Der Herr wollte, aber der Sünder wollte nicht.

Was würden wir von Schiffbrüchigen denken, wenn sie die Möglichkeit einer Rettung abschlagen; was, wenn ein zu geworfener Rettungsring weggestoßen wird? Solch ein Verhalten würde uns erschrecken und empört würden wir ausrufen: „Welche Torheit!“ In geistlicher Hinsicht jedoch handeln sehr viele Menschen so töricht. Auch ihnen wird die Rettung von Sünden durch Christus nahe gebracht. Sie haben die Gelegenheit durch den Glauben ihn in seiner Versöhnung zu erleben, aber sie wollen nicht. So leben sie ohne Christus in dieser Welt und sterben auch ohne ihn und gehen zugrunde ohne ihn für alle Ewigkeit.

Jesu Worte hatten Jerusalem vor die Entscheidung gestellt, so steht auch heute sein Wort vor uns in seiner vollen Bedeutung. Wir sollten uns nicht täuschen und meinen, daß es ohne Folgen bleiben wird. Die Schrift sagt: „ . . . so das Wort festgeworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Übertretung und jeder Ungehorsam seinen rechten Lohn empfangen hat, wie sollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? (Hebr. 2, 2). Und denken wir nochmals an die Worte Jesu: „Euer Haus soll euch wüst gelassen werden“, muß uns bange werden; denn wie schrecklich gingen seine Worte in Erfüllung und alle späteren Versuche den Tempel wieder zu errichten, schlugen fehl. Weil Christus verworfen wurde, ließ Gott diese Menschen anrennen und fallen, wie geschrieben steht: „Sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe und gefangen geführt werden unter alle Völker; und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet werde.“ Der letzte Satz gilt allen Nichtjuden. Das Maß der Sünde häuft sich, und wie über Jerusalem das Gericht hereinbrach, wird Gottes Gericht auch über alle anderen Na-

tionen hereinbrechen, und wer wird bestehen? Nur die, die Christus in Herz und Leben aufgenommen haben, und alle anderen, die ihn ablehnten sind verloren. Lieber Leser, wähle heute Christus und nimm Zuflucht bei ihm und du wirst geborgen sein in Zeit und Ewigkeit.

G. Sonnenberg†



***Es ist gut, ein Christ zu werden,  
besser noch, ein Christ zu sein;  
doch den besten Ruhm auf  
Erden  
gibt der Herr nur dem allein,  
der ein Christ beständig bleibt  
und den Kampf zum Siege  
treibt;  
solchen wird mit ew'gen  
Kronen  
Christus droben einst belohnen.***

*Benjamin Schmolck*

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS  
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONSKOMITEE:

Edmund Krebs  
Otto Sommerfeld  
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 33.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, Nebr. 68467, U. S. A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

SUBSCRIPTION PRICE: One Year

U. S. \$15.50, – Can. \$22.50, – DM 36.00

Except for single copy, foreign subscriptions:

Periodicals postage paid at York, NE

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)

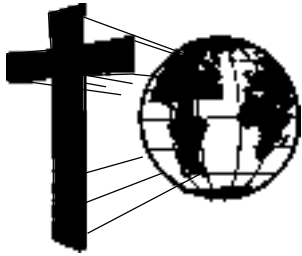
Published twice each month.

Printed in U. S. A.

CHRISTIAN UNITY PRESS

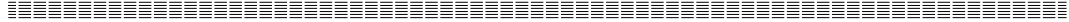
P. O. Box 527, York, NE 68467





# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



## „Ein frohes, neues Jahr!“

Sprüche 3, 1 – 3a und 5 und 6

Wird es das sein? Wer von uns kennt nicht diesen Glückwunsch zum neuen Jahr? Wir alle haben ihn gewiß auch zu diesem Jahresanfang wieder von vielen Menschen empfangen und ebenso haben wir ihn in dieser oder ähnlicher Form auch wieder gewiß an viele andere ergehen lassen. Und haben wir nicht dabei vielleicht gemerkt, daß mancher gar nicht so besonders darauf reagiert hat?

„Ein frohes neues Jahr . . .“, „ein glückliches neues Jahr“, so kommt es aus manchem Menschenmund, so lesen wir es auch auf den vielen Wunschkarten; doch mancher mag sich fragen: „Wo ist die Freude, und wo ist das Glück?“ Viele Menschen werden im vergangenen Jahr, oder sogar schon über mehrere Jahre durch viel Leid gegangen sein, und die schönen Glückwünsche lassen sie deshalb kaum an Glück und Freude denken. Darum die Frage: „Wird das neue Jahr uns Freude, Glück und Segen bringen?“ Diese Frage ist durchaus nicht nebensächlich, und – auch keineswegs einfältig.

Jeder von uns weiß, daß es nicht die vielen schönen Glückwünsche sind, die unsere Jahre glücklich und froh machen. Und hierbei kommt die Frage auf, ob es überhaupt noch möglich ist, wirklich frohe und beglückende Jahre zu haben. Wie und unter welchen Bedingungen kann man sie erleben, und was macht uns tief innerlich recht zufrieden und froh? Das Bibelwort will uns darauf die Antwort geben. Es kommt von einem alttestamentlichen König, der vielseitige Lebenserfahrungen hatte und eine außergewöhnlich tiefe Lebensweisheit besaß. Er spricht von „guten, friedevollen Jahren“, und zeigt auf, unter welchen Bedingungen diese guten Jahre unsere Jahre werden können. Wir wollen deshalb nun einigen seiner Gedanken ein wenig nachgehen:

**1. „Mein Kind (Sohn) vergiß meines Gesetzes nicht!“** Mit dieser väterlichen

Anrede weist er auf das Gesetz der Weisheit, auf das Gesetz Gottes hin. Schon dieser erste mahnende Hinweis mag auf Widerstand stoßen. Wer ist denn heute noch willig und bereit, sich unter ein Gesetz zu stellen? Aber was das Gesetz oder Wort Gottes in unserem Leben wirkt und welche Werte wir daraus gewinnen, will persönlich erprobt und erfahren sein. Lassen wir doch deshalb die erfahrenen Zeugen davon reden:

Der Verfasser des 119. Psalms bezeugt: „Dein Gesetz ist die Wahrheit und ich habe Lust an deinen Geboten.“ Und weiter: „Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend.“ Und abermals: „Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber denn vieltausend Stück Gold und Silber.“ Und: „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben; sie werden nicht straucheln.“ Darum: „Wohl denen, die ohne Tadel leben, die im Gesetz des Herrn wandeln!“

David bekundet: „Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen, und deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne“ (Ps. 40, 9). Und Paulus sagt nach Römer 7: „Das Gesetz ist heilig; und das Gebot ist heilig, recht und gut. Denn durchs Gesetz erkannte ich die Sünde!“ Ist das nicht wertvoll? Ist es nicht Sünde, die viele Menschen so belastet, plagt und anklagt und sie in Unruhe, Angst und Gewissensnot bringt? Ist sie nicht die eigentliche Ursache der glücklosen Jahre und des leeren Lebens vieler Menschen? Und weil das Wort des Herrn uns den Weg zum Frieden weist, darum „vergiß des Gesetzes Gottes nicht.“

**2. „Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand.“** – Welch ein weiser Rat!

Haben wir es nicht schon alle erfahren, daß unsere menschliche Klugheit nicht ausreicht das Leben zu meistern und daß sie sich oft genug sogar als eine „Torheit“

zeigt? Wir haben es erfahren, daß unsere, oder auch anderer Menschen Klugheit, auf die wir bauten, uns nicht zu den erwünschten Ergebnissen gebracht hat. Wie viele Menschen sind, trotz gutem Verstand, in schwerste Fehlkalkulationen geraten und haben dadurch große Verluste erlitten. Andere haben trotz hoher Weisheit, die verkehrtesten Entscheidungen getroffen, und die törichtesten Wege eingeschlagen. Diese Erfahrungen lehren uns, daß die menschliche Klugheit trügen und täuschen kann, und es ist darum zu riskant, das kurze, kostbare Leben in die eigene Hand zu nehmen. Mancher ist an seiner eigenen Klugheit zerbrochen, und andere sind durch die Klugheit anderer in Not, Leid und Verderben geraten. Darum: „Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand . . .!“ Lege dein Leben und dich selbst in SEINE Hand und nimm IHN in deine Jahre hinein, so werden es frohe und glückliche Jahre werden.

**3. „Gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen!“**

Indirekt ist hier die Ursache berührt, weshalb es so viele unglückliche Jahre und Wege gibt. Es will ja kaum noch jemand an ihn denken und sich ganz unter seine Führung stellen! Die allermeisten Menschen suchen ihn doch aus ihren Wegen auszuschalten und sich völlig von ihm zu lösen! Gott gibt solchen Menschen ihre Wege frei und läßt sie gehen. Wer ihn nicht will, wird ihn nicht haben; aber muß man dann noch fragen, weshalb die einzelnen Jahre so lichtlos, leer und freudelos verlaufen? Und wie entsetzlich, wenn es zu dieser Bilanz am Ende des ganzen Lebens gekommen ist! Darum, liebe Seele, fange doch bitte dieses neue Jahr einmal wirklich mit dem Herrn an! Es ist auf alle Fälle einen Versuch wert, und die im Textabschnitt eingeschlossene Verheißung lautet:

Fortsetzung auf Seite 12



# Jugendecke

## SCHÖNHEIT IN CHRISTO

Es gibt etwas, was stets die Herzen der Menschen gewinnt; wir nennen es Schönheit. Viele Mächtige haben sich vor ihrer Macht gebeugt und ihr Huldigungen dargebracht. Willst du aber die wahre Schönheit finden, so schaue Jesu ins Antlitz; denn hier begegnest du der reichsten Fülle aller Lieblichkeit. Nirgends ist eine solche Schönheit zu finden, als in Christo. O, Sonne, du bist nicht schön, wenn du mit ihm verglichen wirst! O, du herrliche Welt, du großartige Schöpfung eines herrlichen Gottes, du bist nur ein düsterer und trüber Fleck im Vergleich mit dem Glanz seines Angesichts. Wenn wir ihn einst sehen werden, wie er ist, so werden wir sagen müssen, daß wir nie zuvor gewußt haben, was liebliches Wesen ist. Wenn die Wolken verscheucht werden, wenn der Schleier, der ihn unseren Blicken verhüllt, hinweggezogen wird, so werden wir erfahren, daß nichts im unermeßlichen Weltall, wovon wir je gehört haben, weder an Großartigkeit noch an höchster Anmut auch nur einen Augenblick den Vergleich mit ihm aushalten kann, mit ihm, der einst war wie eine Wurzel aus dürrer Erde, sondern er verhüllt Himmel und Erde mit dem herrlichen, unvergleichlichen Glanz seiner Allgegenwart und erfüllt alle Herzen mit Wonne über seine Herrlichkeit.

## DIE LETZTE BITTE DES VATERS

Ein wohlhabender Mann in England hatte einen einzigen Sohn, der von Jesus Christus nichts wissen wollte. Der Vater, ein aufrichtiger Christ, fürchtete, daß sein Sohn auf die schiefe Bahn geriet, sobald er erst einmal sein Erbe angetreten hätte. Immer wieder versuchte er, den jungen Mann auf Jesus hinzuweisen. Aber alles Bitten und Mahnen war völlig vergeblich.

Als der Vater schließlich auf dem Sterbebett lag, fragte er seinen Sohn: „Willst du mir noch eine Bitte erfüllen?“ Der junge Mann versprach es. „Nun, so ziehe dich nach meinem Heimgang ein Jahr lang jeden Tag hier in mein Sterbezimmer zurück“, sagte der Vater, „und lies ein Kapitel aus der Bibel!“

Der junge Mann seufzte. Aber er hatte dem Vater die Erfüllung seiner Bitte versprochen, und das hielt er auch. Anfangs suchte er sich die kürzesten Kapitel der Bibel heraus,

meist einen kleinen Psalm. Aber bald merkte er, daß dieses „altmodische“ Buch keineswegs so altmodisch war, wie er immer gemeint hatte. Bald las er freiwillig mehr als nur ein Kapitel.

Und dann lernte der junge Mann durch die Lektüre Jesus Christus kennen. Er erfuhr von Gottes Anspruch auf das Leben eines jeden Menschen. Er merkte, daß er sich entscheiden mußte: Entweder ja zu sagen zu Gottes Anspruch, oder ihm endgültig den Rücken zu kehren. Wenn er ja sagte, dann würde er mit seiner bisherigen Lebensführung radikal brechen und dazu manches in Ordnung bringen müssen.

Er entschied sich für Jesus Christus und ordnete seine Vergangenheit. Dieser Schritt machte ihn zu einem frohen Menschen.

Durch das Lesen der Bibel hatte dieser junge Mann Jesus kennengelernt und sich ihm anvertraut. Die Botschaft der Bibel zu kennen ist die Voraussetzung dafür, daß wir an Christus glauben, Christen werden und sein können. Deshalb ist die Frage wichtig: Kenne ich Gott und sein Wort? Weiß ich, was ein Christ ist, und bin ich einer? Die Bibel gibt uns Auskunft darüber. Deshalb ist es wichtig, ihre Botschaft durch regelmäßiges Lesen kennenzulernen.

Heinz-Lothar Worm

## DAS GRÖSSTE EREIGNIS DES LEBENS

Eine kleine Karte kam zu mir. Einer meiner Freunde hat sie drucken lassen. Es steht nicht viel darauf. Aber was da zu lesen ist, kann einen beunruhigen und erfreuen. Die beiden Zeugnisse, die von Menschen aus dem praktischen Leben stammen, sprechen für sich:

„Im ersten Abschnitt meines Lebens, als ich nur leiblich-geistig geboren war, kannte ich das wirkliche Leben nur halb; es war ausgefüllt mit Betrieb, Arbeit, Hetze und zum Ausgleich mit Gesellschaft und Vergnügen. Ich hatte nie Zeit für mich, so daß zuletzt Körper und Nerven versagten. Meine Frau stand neben mir in derselben Unrast und Sinnlosigkeit des Lebens. Mit meiner Frau zusammen erlebte ich die Geburt des inwendigen Menschen. Die Folge war wirklich ein ganz anderes, neues Leben. Ich wurde ruhig, zufrieden, froh und hatte mit einem Mal Zeit. Meine Ehe, mein Verhältnis zu Mitarbeitern und Freunden alles wurde neu.“ G. A.,

## DER STROM DES VERDERBENS

Es bestieg an Niagaras blumigem Strand  
einen Kahn einst ein Jüngling. Froh stieß er vom Land.  
Frisch faßt er die Ruder; und leicht wie im Spiel  
zwingt gegen den Strom er den schwankenden Kiel.

Fern, fern lag landeinwärts der mächtige Fall,  
hier war nichts zu fürchten, nicht Strömung noch Schwall,  
fast still lag das Wasser hier, tief und gestaut;  
vom Ufer her rauschten Baumwipfel traut.

Der Sonne verklärender, wonniger Glanz  
spielt rings mit den Wellen in funkelndem Tanz,  
Libellen umschweben buntschillernd den Kahn,  
balsamische Lüfte ziehn schmeichelnd heran.

Und glänzende Fische durchschießen die Flut.  
Verträumt denkt der Jüngling: Wie fühlt's sich hier gut!  
Es nicken die Blumen herüber vom Rain,  
die flüsternden Wellen, die schläfern ihn ein.

Auf hört er zu rudern. Er legt sich ins Boot;  
er denkt nicht an Strömung, Gefahr und an Tod;  
folgt sinnend der Wolken fern rosigem Zug,  
den Schwärmen der Vögel in flatterndem Flug.

Ins Traumland entschwebt er. Jetzt schläft er im Kahn.  
Das Ziehen und Fliehen, das tat es ihm an;  
das Flüstern und Nicken hat süß ihn bedrückt;  
das Schillern und Funkeln hat fest ihn umstrickt.

Erst ruht noch der Kahn – es ist nur zum Schein;  
dann zieht's ihn ganz sacht in die Strömung hinein.  
Schon treibt er gewendet, das Steuer voraus,  
in die reißende Mitte des Wassers hinaus.

Und siehe, jetzt nimmt er ihn pfeilschnell flußab.  
Die Stunden zerrinnen. Nah gähnt schon das Grab.  
Schon kommen die Stromschnellen ferne in Sicht.  
Der Kahn schaukelt heftig; der Jüngling merkt's nicht.

Nun wird man vom Ufer aus seiner gewahr  
und sucht ihn zu retten aus Schlummer und Gefahr.  
Man ruft ihn; wirft nach ihm. Hoch spritzt der Schaum;  
doch wacht er nicht auf aus dem bleiernen Traum.

Sieh, sieh wie der Nachen sich dreht jetzt und dreht,  
wie blitzschnell das nun um die Windungen geht!  
Dort starrt aus dem Flutgischt, Riff schon um Riff;  
doch unversehrt schießt noch vorüber das Schiff.



Da plötzlich – ein Stoß! Und zum Tode erschreckt  
ist endlich der Jüngling vom Schlummer geweckt.  
Zugleich schlägt aus bebender Tiefe empor  
das Brüllen des Falles ihm schaurig ans Ohr.

Er richtet sich auf, ringt die Hände – zu spät!  
In rasendem Tanz wird sein Nachen gedreht,  
von den Wirbeln jetzt hierhin, dann dorthin geschnell,  
bis krachend an zackigem Fels er zerschellt.

Und jetzt ziehn hinab in den siedenden Schlund,  
die donnernden Wogen den Jüngling zur Stund.  
Lang währt es; dann speit aus Gezisch und Gebraus  
Niagaras Tiefe zerschmettert ihn aus.

So zog auch der Sinnenlust tückische Flut  
in Tod und Verderben manch jugendlich Blut.  
Am blumigen Ufer, das Glas in der Hand  
stieß mancher mit Lächeln und Scherzen vom Strand.

Die Burschen und Mädchen, die tranken ihm zu;  
umgaukelt von Träumen gab er sich der Ruh'  
im Taumel ging das von Genuß zu Genuß;  
bald schwankte die Barke im reißenden Fluß.

Wie manchen hat plötzlich der Strudel gepackt,  
verschlungen der gähnende Gierkatarakt.  
Zu spät das Erwachen, zu spät kam die Reu',  
und ach, mit der Rettung war's ewig vorbei.

O rosige Jugend, ich rate dir gut:  
Vertraue dich niemals der tückischen Flut.  
Laß winken, laß locken nur Traum und Phantom,  
verschmähe das Glas, bleib fern du dem Strom.

Im Frührot der Jugend gib Herz und Sinn  
dem gütigen Schöpfer auf immer du hin.  
Mit ihm zieh' des Lebens gefahrvolle Fahrt,  
und Schiffbruch und Untergang sind dir erspart.

# ZUM NACHDENKEN...

## GUTE WORTE

Wie oft bietet sich uns die Gelegenheit, jemand ein gutes Wort zu sagen! Da sind zum Beispiel Arme; wie würde ihnen ein Wort liebevoller Teilnahme, womöglich begleitet von praktischer Hilfe, so wohl tun! Da sind Kranke; wie würde sie ein Wort des freundlichen Trostes erfreuen! Wie oft würde ein Wort der liebevollen Aufmunterung und der Teilnahme den Welt- und Lebensmüden mit seiner Lage und seinem Los zufriedener machen! Aber leider versäumen wir es oft, das gute Wort zu reden. Es kann vorkommen, daß wir uns in einer Gesellschaft befinden, wo Unpassendes gesprochen oder gar über heilige Dinge gespottet wird. Was da tun? Schweigen und denken: Ich will mir den Mund nicht verbrennen? Da wäre Schweigen Sünde. Vielmehr gilt es da, in ruhigem Ernst ein gutes Wort der Zurück- und Zurechtweisung anzubringen. Wer könnte alle die Gelegenheiten nennen, bei denen irgend ein gutes Wort am Platz wäre. Gleichgültigkeit, Furcht, Lieblosigkeit sollte uns nicht zurückhalten, das gute Wort zu reden.

### Fortsetzung von Seite 9

„Du wirst Gunst und Klugheit finden, die Gott und Menschen gefällt. Gnade und Treue werden dich nicht lassen, und das Gesetz (Wort) des Herrn wird dir Leben, gute Jahre und Frieden bringen.“ Und vorausgesetzt, daß der Herr dir und mir noch ein volles Jahr zum Leben hinzugesetzt hat, so werden wir am Ende feststellen können, ob es nicht ein Jahr der besonderen Gnade, des Friedens und des Segens war.

Wir wünschen deshalb allen unseren lieben Lesern ein solch friedevolles, frohmachendes und gesegnetes neues Jahr mit dem Herrn. Möge es ein Jahr unter der gnädigen und weisen Führung Gottes sein, und möge es uns alle ihm näher bringen!

## DER TREUE CHRIST

Es sollte das Bestreben des treuen Christen sein, allezeit zu tun, was seinem Herrn wohlgefällt. Er tut seine Arbeit nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als dem Herrn. An welcher Arbeit wir auch stehen mögen, unter den Augen unseres Meisters gilt nur die Treue. Aber auch die Welt sucht sie bei uns, und sie hat ein Recht dazu. Es sollte uns eine Ehre sein, daß die Welt von uns einen unsträflichen Wandel erwartet, und eine Ehren-

sache, daß sie in ihren Erwartungen nicht getäuscht wird. Wer mit solcher Treue seinen Beruf versieht, der dient damit dem Herrn in der Welt, und der dient damit auch der Welt zum Segen, mit einem Zeugnis, das kräftiger und überzeugender ist als das bloße Zeugnis des Wortes. Wir sollen danach trachten, uns als treue Christen zu beweisen auch in unseren irdischen Berufsverhältnissen um des Herrn willen, um unsertwillen und um der Welt willen.

Einst war ich in schwerer Prüfung;  
Satans Heer sich kühn erwies,  
so daß ich den Schild des Glaubens  
schon beinahe sinken ließ.

Ja es wurde immer finst'rer,  
konnte fast kein Licht mehr sehn –  
dann hört' ich die sanfte Stimme: –  
„Soll mein Will' mit dir geschehn?“

„Ich will dich im Feuer läutern,  
bis mein Bild ich in dir seh.“  
Dann sprach ich, mich ganz ergebend:  
„Herr, dein Will', nicht mein' gescheh.“

Wie ist jetzt mein Herz so selig!  
Nichts den süßen Frieden stört –  
da ich weiß, mein Heiland liebt mich  
und mein Bestes stets begehrt.

Wenn auch schwarze Sturmeswolken  
brausend drohn dem Herzen mein,  
müssen sie doch bald verschwinden,  
und ein Segen für mich sein.

Wenn der Feind durch Unterdrückung  
meine Seele schier erreicht –  
doch auch dann die Nähe Gottes  
alle Finsternis verscheucht.

Will mein Fuß des Wegs ermüden;  
teilt kein Freund mit mir mein Leid,  
dann hör ich des Heilands Stimme:  
„Ich bin bei dir allezeit.“

Ich will nicht allein den Segen  
hier genießen von dem Herrn,  
sondern trink um seinetwillen  
auch den Kelch des Leidens gern.

Seit ich Jesus, meinen Heiland,  
mehr in seiner Lieb' erkannt,  
weiß ich, daß zu meinem Besten  
alles lenket seine Hand.

Nie mehr will ich an ihm zweifeln,  
noch mich vor den Feinden scheu'n.  
In der schwersten Prüfungsstunde  
will ich kindlich ihm vertraun.

Selbst wenn ich im Finstern wandle,  
wo kein Licht mein'n Weg erhellt,  
will ich ruhig zu ihm sagen:  
„Mach mit mir, wie dir's gefällt.“

Bis zu meinem Lebensabend,  
sei beständig dies mein Flehn:  
„Laß dein'n Willen, wie im Himmel,  
so auch, Herr, in mir geschehn.“

C. E. O.

# DES LEBENS PILGERFAHRT

Wir beginnen mit einer ganz persönlichen Frage: „Hast du erkannt, daß Gott den Zeigefinger seiner Hand nicht nur allgemein auf die Welt und Menschheit richtet, sondern speziell auch auf dich, und daß er zu dir sagt: Ich will nicht nur etwas von dir, ein wenig Liebe, ein wenig Glauben, ein wenig Frömmigkeit, sondern ich will dich, dein ganzes Leben, deine ganze Person?“

In Jesus Christus streckt Gott seine Hand nach allen Menschen aus, um sie zu seinen erwählten Lieblingen zu machen. Denn Jesus Christus ist für alle in die Welt gekommen, gestorben, auferstanden und in die göttliche Welt zurückgekehrt. Auch für dich.

Ob du nun selber den Ruf Gottes wirklich angenommen hast, kannst du am deutlichsten daran erkennen, wenn du in deinem Leben nachprüfst, ob jene Merkmale, die zum Leben der von Gott Berufenen gehören, auch in deinem Leben vorhanden sind. Welches sind diese Merkmale? Sie bestehen vor allem darin, daß der von Gott berufene auf dieser Erde ein Pilger geworden ist. Wenn ein Mensch von der erwählten Hand Gottes erfaßt wurde, ist er zum Eigentum Jesu Christi gemacht und gehört von nun an völlig zu ihm. Er kann sich fortan nie mehr und nirgends in dieser Welt wohl und heimisch fühlen, weil er ganz los wird. Er kann das irdische Leben nur als Zwischenstation betrachten. Der christliche Pilger muß wandern, wandern. So beschreibt denn die Bibel das Leben der von Gott berufenen Menschen immer wieder als ein Pilgerleben:

*„Unser Bürgertum ist im Himmel“*

*Philipper. 3, 20*

Die „christliche Welt“ des 20. Jahrhunderts hat die Deutung des irdischen Lebens als eines christlichen Pilgerlebens nicht nur zum größten Teil verlo-

ren, sondern darüber hinaus auch verächtlich gemacht und damit die göttliche Berufung abgelehnt. Aber diese Absage an Gott ist nicht unbeantwortet geblieben. Wie zur Strafe, wie ein Gottesgericht, ist ein anderes Bild der Pilgerschaft aufgetaucht, das Bild der ungezählten Flüchtlinge. Vom Jahr 1900 bis heute sind in Europa etwa achtzig Millionen Menschen zu Heimatvertriebenen Menschen geworden! Wenn man diesen Flüchtlingsstrom des Elends und der Verzweiflung in Viererkolonnen vorbeimarschieren lassen könnte, würde dieser Vorbeimarsch ununterbrochen bei Tag und bei Nacht fast zwei Jahre dauern!

Das sind Zeichen der Zeit, die uns zur Buße und zur Umkehr rufen. Kommt, solange es noch Zeit ist, laßt uns der göttlichen Berufung gehorsam werden! Unser Leben soll eine christliche Pilgerfahrt sein. Wir Menschen von heute haben uns aufs Leben gestürzt, gierig nach seinen innerweltlichen Gütern greifend. Aber dieses Leben hat uns bei allem Reichtum arm, unglücklich und einsam gemacht. So können wir nicht leben; und so könnten wir erst recht einmal nicht sterben. Kommt, laßt uns wieder Pilger werden! Mit voller Hingabe des Herzens möchten wir uns jener Schar anschließen, die dem Heiland nachfolgt, ihm, der uns durch die Himmelfahrt in die göttliche Welt vorgegangen ist. – Wir möchten nun noch einige beglückende Merkmale dieses Pilgerlebens nennen:

1. Christliche Pilger sind solche Menschen, welche die Bibel zum rechten Reiseführer ihrer christlichen Lebensreise erwählt haben. Was die Bibel uns täglich sagt, taugt für unsere Pilgerfahrt besser als das, was die Leute sagen und was das eigene Herz uns

eingibt. Denn Menschenwort kann täuschen, und die eigene Herzensstimme kann uns Irriges eingeben. Gottes Wort aber ist über allen Irrtum erhaben. Menschenwort kann uns unter Umständen abwärts ziehen; das Wort Gottes aber zieht immer aufwärts. Und das ist das Entscheidende; denn wir möchten uns dorthin ziehen lassen, auch im irdischen Alltagsleben, wohin Jesus Christus uns durch die Himmelfahrt vorangegangen ist.

2. Christliche Pilger sind solche Menschen, die sich getrost der Führung Gottes anvertrauen. Sie sind nicht solche, die aus Berechnung heraus leben. Ich habe selbst die Erfahrung gemacht, daß immer dann, wenn ich je im Leben aus kluger Berechnung heraus handeln wollte, zuletzt alles am dümmsten herausgekommen ist, und daß immer dann, wenn es mir geschenkt wurde, kindlich meinem Heiland zu vertrauen, zuletzt alles am gescheitesten heraus kam. Jesus Christus ist durch die Himmelfahrt in die göttliche Welt zurückgekehrt. Zugleich aber hat er die Verheißung gegeben:

*„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“*

Je mehr wir seiner Führung vertrauen, um so besser wird sich alles in unserem Leben gestalten.

3. Auf dem christlichen Pilgerpfad können unmögliche Dinge möglich werden. Ohne Glauben wird nur Mögliches zur Wirklichkeit, weil man eben nur mit den menschlichen Möglichkeiten rechnen darf. Aber durch den Glauben kann auch Unmögliches wirklich werden, weil man mit Gott rechnen darf, bei dem kein Ding unmöglich ist.

4. Wenn wir auch christliche Pilger sind, die sich nach dem Ziel sehnen,

zu dem uns Jesus in der Himmelfahrt vorgegangen ist, gehen wird doch nicht achtlos und tatenlos am irdischen Leben vorbei. Ich glaube, daß wir als christliche Pilger in der Erfüllung unserer Berufs- und Lebensaufgabe der Welt den besseren Dienst leisten, als wenn wir nicht im Glauben stünden.

5. Als christliche Pilger gehen wir nicht etwa an allem Schönen des irdischen Lebens vorbei. Nein, wir freuen uns von Herzen daran. Aber alles Schöne wird uns zu einem Sinnbild für das vollkommen Schöne. So wird uns z. B. die schöne Natur zu einem schwachen Abbild der wunderbaren, göttlichen Welt, in die Jesus uns am Himmelfahrtstag voranging.

6. Wenn Leiden über uns kommen, werden wir nicht verzweifelt und verbittert. Wir denken, daß Leiden dazu da sind, damit es uns in der Welt nicht zu wohl werde, daß wir noch mehr von der Welt gelöst werden. Die Leiden helfen uns dazu, das himmlische Ziel wirklich zu erlangen.

7. Als christliche Pilger freuen wir uns auf das Ziel. Der Himmelfahrtsglaube wird für uns, je älter wir werden und je schwerer das Leben wird, um so beglückender. Das ist wunderbar, zu wissen, daß Jesus uns vorangegangen ist, um uns am Ziel eine göttliche Stätte zu bereiten. Nach allem Wechsel irdischer Unbeständigkeit werden wir dort den ewig unerschütterlichen Zufluchtsort gefunden haben. Denn Gott hat uns die ewige Stadt zubereitet und Jesus Christus hat uns darin das ewige Bürgerrecht erworben.

Ich bin zufrieden,  
daß ich die Stadt geseh'n,  
und ohn' Ermüden  
will ich ihr näher geh'n,  
und ihre hellen,  
gold'nen Gassen  
lebenslang nicht  
aus den Augen lassen!

M. Ro.

all den Anfechtungen des Lebens fragt sich oft der Eine und der Andere: „Bin ich solch ein leuchtendes Licht, bin ich ein Segen?“ Dabei besteht die Gefahr, den Mut zu leuchten zu verlieren, oder das Licht mit einem Scheffel zuzudecken (Matth. 5, 15). Wir wissen, daß ein Licht dann erlischt. Doch das ist nicht Gottes Plan für seine Kinder.

Der Herr Jesus zeigte seinen Jüngern den sicheren Weg zum Überwinden in allen Dingen (Röm. 8, 37). In Johannes 14, 23 und 24 finden wir Jesu Worte an seine Jünger: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht.“

Das andere Wort steht in Johannes 7, 38 und 39: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten.“

Haben wir nicht die Wahrheit des ersten Wortes an uns erfahren? Als der Herr Jesus uns unsere Sündenschuld abgenommen hatte, wie war unser Herz mit dem Frieden Gottes erfüllt! Wie groß war doch unsere Liebe zu unserem Herrn und Heiland. Wie strebten wir danach, seinen Willen zu erfahren. Wir wollten in allen Dingen seine Gebote erfüllen. O, wie waren wir so selig! Ist es so geblieben, lebt dieses Verlangen noch heute in unserer Seele? Ließen wir uns vom Geist Gottes weiterführen, bis wir ihm ein völliges Opfer auf dem Altar wurden, und sein heiliges Feuer das Opfer verzehren konnte? Dann haben wir unser eigenes Ich gekreuzigt (Gal. 5, 24).

Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist (Röm. 5, 5). Unser Wille ruht jetzt in Gottes Willen, wir haben geglaubt, wie es die Schrift sagt. Was ist nun das Geheimnis einer solchen Seele? Warum kann der Herr Jesus sie gebrauchen und zum Segen setzen hier auf Erden, daß Ströme des Segens von ihr fließen?

Nun, wie ist es im Natürlichen? Uns

---

## DAS LEUCHTENDE LICHT

„Ihr seid das Licht der Welt.“

Matthäus 5, 14

Wie kann doch schon ein kleines Licht die Dunkelheit eines Raumes erleuchten, seine Strahlen ein finsternes Gemach durchdringen.

Jesus Christus, das Licht der Menschen, kam, vom Vater gesandt, in diese Welt.

Seit Adam und Eva den Garten hatten verlassen müssen, wurde es immer dunkler auf Erden. Als die Finsternis ihren Tiefpunkt erreichte, sandte Gott seinen eingeborenen Sohn. Im ersten Kapitel des Johannesevangeliums lesen wir von diesem Licht des Himmels, das in die Finsternis hineinschien. Aber nicht

alle Menschen begriffen es. Ihre Werke scheuten das Licht, denn sie waren böse. Wieviele Menschen jedoch das Licht ihre Herzen erhellen ließen, denen ward die Gnade zuteil, Gottes Kinder zu werden. Zu diesen Menschen sagte der Herr Jesus dann die Worte: „Ihr seid das Licht der Welt!“ Wo ein Licht scheint, wird es nie dunkel sein. So verbreitete sich dieses Licht immer mehr, bis es auch unsere Herzen erreichte. Wir sollen es nun weitertragen, auf daß Menschen der Welt sich an seinem leuchtenden Schein erwärmen können, und ihre Herzen sich seinem göttlichen Licht öffnen. Aber in

ist nicht bekannt, was ein leuchtendes Licht ausrichten kann, wie es den dunkelsten Raum erstrahlen läßt und die finsternen Ecken erhellt. Es muß sich nicht anstrengen, es leuchtet einfach. Es ist ein Licht und das ist sein Element. Zu Jesu Zeit wurden Öllampen benutzt, und solange das Öl in ihnen war, brannte die Lampe und verbreitete einen hellen Schein. Die Menschen damals verstanden dieses Gleichnis. Sie wußten, daß das Öl in die Lampe hineingegossen werden mußte. So ist es mit dem Kind Gottes. Wenn es an Christus glaubt wie die Schrift sagt, dann ist die Verbindung ungetrübt, der Weg zum Herrn ist offen. Es ist sein Licht, er sorgt für das Öl. Des Lichtes Art ist zu leuchten. Was aber meint das für uns? Wir beschauen nicht mehr uns und unser Tun, wir blicken nicht auf unsere Hände (Ps. 123). Wir sind viel zu sehr damit beschäftigt, auf Jesu Hände zu sehen. Unsere Augen ruhen auf unserem Herrn und Meister. Wollen wir doch von ihm lernen, um hier auf Erden etwas zu seines Namens Ruhm und Ehre zu sein. Darüber vergessen wir uns selbst, denn wir sind seine Knechte und Mägde, zu tun sein Werk, nicht unser eigenes. Darüber hinaus lernen wir aber auch mehr und mehr, in allen Dingen ihm zu vertrauen. Wir müssen ja nicht für uns selbst sorgen. Er ist verantwortlich für uns und tut dieses herrlich und getreulich. Haben wir schon einmal darüber nachgedacht, wie groß diese Geborgenheit ist, wie tief dieses Wissen: Wir sind sein!?

Nun ist unsere Sorge nicht mehr, ob wir es gut und richtig machen und ein Segen sind. Nein, wir schauen nicht mehr auf uns und unser Tun, unsere Blicke sind auf unseren Heiland und Erlöser gerichtet. Unserer Seele ist es jetzt viel wichtiger, daß seine Ehre erhöht wird. Wir fragen uns: Was würde Jesus dazu sagen?

Werden wir vor eine Entscheidung gestellt, steigt es in unseren Herzen auf: Wie ich jetzt wähle, gereicht es Gott zum Preis und Ruhm vor den Menschen, wird es den Geschwistern eine Ermutigung,

ein Trost, eine Hilfe in ihrem Glaubensleben? In dem, was ich nun tue, beweise ich mich als Kind, als ein Kind des Allerhöchsten im Himmel?

Der Herr Jesus gab seinen Zuhörern die ermutigenden Worte: „Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten“ (Matth. 5, 16). Auf daß es leuchte allen, die mit euch in Berührung kommen und einen hellen Schein gebe. So groß und herrlich ist die Gnade unsers Herrn und Heilandes, so weitreichend die Fürsorge des guten Heiligen Geistes, so erha-

ben die allmächtige Liebe und Barmherzigkeit unsers heiligen Gottes! Und wir dürfen das alles für uns in Anspruch nehmen, frei, aus lauter Güte.

Wie sollten wir uns doch danach ausstrecken, um in der wahren Freiheit der Kinder Gottes hier auf Erden zu wandeln.

Darum: Lasset unser Licht leuchten in Reinheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Es ist das himmlische Element, in dem die Kinder Gottes leben; – du auch?

Rita Henschel

## WO IST WAHRHEIT?

Nachdem Jesus vor Pilatus gezeugt hatte, daß er dazu in die Welt gekommen ist, um für die Wahrheit zu zeugen, fragte Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ Sicher kam diese Frage aus einem enttäuschten Herzen. Pilatus kannte das Volk Gottes schon viele Jahre als deren Landpfleger. Er wußte, daß die Juden behaupteten, das wahre Volk Gottes zu sein. Sie meinten, die Wahrheit zu besitzen. Und nun, da er das Handeln dieser Menschen sah, wie sie mit Jesus umgingen, da WURDE ER AN DIE WAHRHEIT irre. Er selbst hielt Jesus für unschuldig und beteuerte dies einige Male, aber das Volk Israel VERDAMMTE JESUS ZUM TODE. DAS KONNTE PILATUS NICHT MIT DER WAHRHEIT IN EINKLANG BRINGEN. Er wußte gewiß, daß Jesus nicht nur von Wahrheit sprach, sondern diese auch lebte.

Wo immer man vom Wort Gottes in der Bibel liest, wird es als „die Wahrheit“ bezeichnet. (2. Sam. 7, 28; Ps. 40, 11; Ps. 119, 160; Joh. 8, 32; Joh. 17, 17). Als Elia eine lange Zeit im Hause der Witwe zu Zarpath wohnte, gab sie ihm Zeugnis: „Nun erkenne ich, daß du ein Mann Gottes bist und das Wort in deinem Munde ist Wahrheit.“ Sicher hatte Elia dieser Frau viel von Gott und seinen Werken und Wundern erzählt,

aber nun hatte sie die Kraft Gottes sichtbar erlebt, als Elia ihren Sohn vom Tod erweckte. Ebenso lesen wir in 2. Könige 4, daß die Frau von Sunem zu ihrem Mann über den Propheten Elisa das Zeugnis sprach: „Dieser Mann Gottes ist heilig!“ Johannes bringt seine Freude zum Ausdruck, indem er im 2. Brief, Vers 4 schreibt: „Ich bin sehr erfreut, daß ich gefunden habe unter deinen Kindern, die in der Wahrheit wandeln.“

Darauf kommt es an. Es genügt nicht, daß wir von der Wahrheit zeugen, wenn wir sie wissen und kennen, es muß in unserem Wandel zu sehen sein. Die Menschen haben ein Recht darauf, daß sie sehen, wir wandeln in der Wahrheit. Die Wahrheit muß durch unsern Wandel im täglichen Leben bestätigt werden, wie wir auch in 1. Johannes 2, 8 lesen: „Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, wie er (Jesus) gewandelt hat.“ Das schließt alles ein, die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten; die Vergebung untereinander, die Willigkeit, alles zu erleiden um Jesu willen und der völlige Gehorsam zu seinem Wort.

Paulus sagt in seinen Briefen, daß einige von der Wahrheit irregegangen sind. Ist das nicht auch heute bei vielen der Fall? Wenn wir nicht allen ei-

genen Wünschen und Begierden abgestorben sind, werden wir durch unseren Wandel und unsere Worte Gott Unehre bereiten und den Menschen ein Hindernis im Glauben sein (2. Kor. 7, 1). Heute behaupten viele die Wahrheit zu besitzen und doch erkennen sie den anderen, der in der Wahrheit wandelt, nicht an. In 1. Johannes 5, 1 lesen wir: „... wer da liebt den, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist.“

Die Wahrheit macht uns frei von allem Eigenen und treibt uns dazu, die Einigkeit mit denen zu suchen, die auch in der Wahrheit leben. Das geht nicht ohne Mühe und Opfer. Es erfordert viel Gebet um manch einen Weg, um eigene Meinungen, Mißverständnisse und manchen bösen Samen, den der Feind gestreut hat, auszurotten. Es ist natürlich bequemer, allem aus dem Weg zu gehen und nur für sich zu leben. Doch so wandeln wir nicht in der Wahrheit.

Wie sollen suchende Seelen die Wahrheit finden und erkennen? Nur wenn wahre Kinder Gottes in Einigkeit und Liebe zueinander stehen (Apg. 4, 32). Dazu müssen wir Fleiß anwenden, wie wir in Epheser 4, 3 lesen. Wenn wir merken, daß unser Verhältnis mit einem Bruder oder einer Schwester nicht mehr so herzlich ist, wie es vorher war (siehe das Leben von David und Saul, Jakob und Laban), dann müssen wir die Ursache zuerst bei uns suchen und dann erst zum andern gehen (Matth. 5, 23 und 24). Wir dürfen uns nicht eher zufrieden geben als bis das herzliche Verhältnis wieder zustande gekommen ist um Jesu willen. So lehrt uns das Wort Gottes (1. Thess. 5, 14). Den andern zu meiden hat uns der Herr nur dann befohlen, wenn er unordentlich wandelt und sich nichts sagen läßt. Es geht um die reine, biblische Wahrheit, die auch in dieser letzten Zeit wieder ans Licht kommen sollte, damit Seelen den Weg der Wahrheit und des ewigen Lebens fin-

den. Die Liebe vermag alle Hindernisse zu überbrücken.

„Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit“ (Kol. 3, 14). Wo dieses Band gelockert ist, gehen unsere Wege schnell auseinander. Wir wollen Sorge tragen, daß auch von uns gesagt werden kann: „Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen!“ (Ps. 133, 1).

I. H.

## Zeugnis

Deutschland

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn!

Schon längere Zeit ist es mein Verlangen gewesen, meinen lieben Heiland und Erlöser zu loben und zu danken und für die Evangeliums Posaune ein Zeugnis zu schreiben. Immer aber gab es Hindernisse. Heute nun las ich in der Evangelium Posaune in dem Zeugnis eines Bruders, daß es so traurig ist, wenn die Zeugnisse fehlen. Er schreibt: Lieber Bruder, liebe Schwester, würde Gott von dir zu viel verlangen, für den täglichen Schutz, für den Segen im irdischen Leben zu danken? – Wieviel mehr ihm Dank und Ehre zu geben für den geistlichen Segen, ihm, der uns alles darreicht, was zum göttlichen Leben und Wandel notwendig ist, zu danken und ihm Ehre und Preis zu bringen.

Auch geht mir die biblische Geschichte sehr zu Herzen, wie Jesus die zehn Aussätzigen heilte und nur einer umkehrte, vor Jesus niederfiel und ihm dankte und Jesus dann sagte: „Wo sind die neun?“

Nun ja, es ist wirklich meine Freude, dem Herrn zu danken, ihn zu loben und zu preisen. Hauptsächlich bin ich meinem Heiland so viel Dank schuldig, weil er mich gesucht, gefunden, erlöst und geheiligt hat. Von allen meinen Krankheiten hat er mich geheilt und bis jetzt hat er mich in seiner Gnade erhalten, mit unendlicher Langmut, Geduld, Liebe,

Barmherzigkeit, Güte und Treue. O, mein Mund kann es nicht aussprechen, so daß ich mit dem Liederdichter ausrufe:

*„O, daß ich tausend Zungen hätte  
und einen tausendfachen Mund,  
so stimmt ich, damit um die Wette  
vom allertiefsten Herzensgrund  
ein Loblied nach dem andern an  
von dem, was Gott an mir getan.“*

Da fühlt man sich gezwungen, niederzufallen in Hingabe, Treue und Gehorsam, ganz still zu werden und in Dank aufzugehen.

Eure Schwester im Herrn,

Emma Strack

## Entschlafen



Buenos Aires, Argentinien

Es gefiel dem lieben Gott am 24. Juli 2000, nach seinem ewigen Ratschluß, unsere liebe Schwester

IDA BOKRAND

geb. Pooch



von ihrem Leiden zu befreien, und sie in die obere Heimat zu sich zu nehmen.

Ida Bokrand wurde am 12. August 1905 in Wolynien, Polen, den Eltern Emilia (Weiss) und Karl Pooch, geboren.

Noch in Polen, in ihrem 24. Lebensjahr, trat sie am 4. Juni 1929 in den Ehestand mit Andres Bokrand. Der Herr segnete diese Ehe mit drei Töchtern: Clara, Erna und Marta. Noch in Polen lernten sie die Gemeinde Gottes kennen und weihten sich dem Herrn.



In 1937 verließen sie ihre Heimat und wanderten nach Argentinien aus, so wurde Buenos Aires ihre neue Heimat. Auch hier bezeugten sie ihre Treue dem Herrn, denn bei Geschwister Bokrand im Haus haben die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Buenos Aires angefangen. Ihr Mann, eine Tochter Clara, und ihre drei Schwiegersöhne gingen ihr im Tod voraus.

Die Schwester durfte auch nach einer bewegten Lebensreise ihren Wanderstab niederlegen. Der Lebenskampf fand nach 94 Jahren, 21 Monaten und 12 Tagen ein Ende. Sie darf nun des ewigen Lebens beim Herrn sich erfreuen. Der Glaube fand im Schauen seine Vollendung.

Sie hinterließ in Trauer ihre beiden Töchter: Erna und Marta, sechs Enkelkinder und zehn Urenkelkinder. Auch die Gemeinde trauert um den Verlust solcher Glaubensmutter. Doch wissen wir, daß sie jetzt ein besseres Heim hat, und die ewige Ruhe. Möchte Gott die Hinterbliebenen trösten und segnen.

E. L. Brödl



Chilliwack, B.C.

Der allmächtige und allweise Gott hat nach seinem – für uns Menschen oft unverständlichen Rat – am Morgen des 4. Novembers 2000 seinen Ruf „kommt wieder Menschenkinder“ ganz persönlich an unseren Mitbruder

**LEONHARD (LEO) FICHTENBERG**

gerichtet und ihn aus diesem Erdenleben abgerufen.

Am 27. August 1929 wurde er seinen Eltern Adolf und Martha Fichtenberg in Wellun, Polen, geboren. Die Zeit seiner Pilgerreise war somit 71 Jahre, 2 Monate und 8 Tage.

Nach mehrmaligen, vergeblichen Versuchen den Bruder am 2. November

telefonisch zu erreichen fuhr seine Schwester Anita gegen Abend zu Leo's Wohnung. Die Haustür war verschlossen. Sie konnte sich jedoch mit dem hilflos auf dem Fußboden liegendem Bruder verständigen. Sofort wurde der Notarztwagen (Ambulance) und die Polizei benachrichtigt, und er wurde in das Chilliwack General Hospital eingeliefert. Nach ärztlicher Diagnose hatte der nun entschlafene Bruder einen Herzinfarkt, doppelseitige Lungenentzündung und das Versagen der Nieren erlitten, was auch seinen Tod verursachte.

Bruder Leo Fichtenberg verlebte seine Kindheit und frühen Jugendjahre an seinem Heimatort. Er erlebte auch die



mancherlei Schrecken und Nöte des 2. Weltkrieges.

Mit seinen Eltern gelangte er 1945 nach Bayern, wohnte danach in Völkershausen, Deutschland, wo er einige Gelegenheitsarbeiten verrichtete. Später bekam Leo eine feste Arbeitsstelle bei John Deer in Duisburg.

Als junger Mann machte er die Bekanntschaft mit Waltraut Elisabeth Blum, mit der er am 12. Dezember 1954 in Dünzenbach den Ehebund schloß. In ihrer Ehegemeinschaft wurden drei Kinder geboren – ein Sohn und zwei Töchter.

Im Jahr 1956 traf Bruder Fichtenberg zusammen mit seiner Frau die wichtige Entscheidung der Einwanderung nach Kanada. Winnipeg, Manitoba, war ihr Wohnort. Die ersten Jahre der Existenz in der neuen Heimat, wie für viele andere Einwanderer, war nicht leicht.

Nach siebenjährigem Aufenthalt in Winnipeg, Manitoba, faßte die Familie Fichtenberg den Entschluß zu einem Umzug und zwar nach Vancouver, B.C.

In Vancouver wurde die Familie mit

den Versammlungen der Gemeinde Gottes bekannt und besuchte dort die Gottesdienste.

1977 erfolgte ein weiterer Umzug. Diesmal nach Chilliwack, B.C. Hier hat Bruder Fichtenberg seinen Platz in der Ortsgemeinde eingenommen, auf dem wir ihn nun vermissen werden. Kurz nach einer schweren überstandenen Operation vor einigen Jahren äußerte er auf dem Krankenbett seinem inneren Empfinden nach – „es muß manches anders werden.“ Nachdem er wieder genesen war, hat der Bruder manche Dinge bei Gott und Menschen geordnet soweit es ihm möglich war.

Der nun Verstorbene wurde tief betrübt, als der Herr ihm am 15. Oktober 1997 seine Waltraut durch den plötzlichen Tod von der Seite nahm. Es war seitdem sein Wunsch, sie bald in der Ewigkeit wieder zu sehen. Dieser Wunsch ist ihm nun erfüllt. Seine letzte Besorgnis war es, im Frieden in die Ewigkeit eingehen zu dürfen.

Bruder Leo Fichtenberg hinterläßt in Trauer – seine Kinder: Sohn Harald nebst Frau Jennifer, wohnhaft in St. Albert, Alberta; Tochter Ute mit Tom in Edmonton, Alberta und Rosmarie mit Claud in Bralome, B.C., wohnhaft.

Seine Geschwister: Erna Jahnke und Ehemann Erich, wohnhaft in Olympia, Washington; Anita Dolgner und Ehemann Fred, in Sardis, B.C. wohnhaft; Bruder Arthur in Chilliwack und Bruder Erwin in Quisnell, B.C., wohnhaft und Irmgard Fröhlich mit Ehemann Hans-Joachim, wohnhaft in Edmonton, Alberta. Drei Enkelkinder: Christopher (Chris), Melanie und Christina (Tina).

Ferner trauern noch andere Verwandte, viele Freunde und Bekannte und die Ortsgemeinde um sein plötzliches Hinscheiden. Wir werden Bruder Leo fortan in unseren Reihen vermissen und wünschen ihm die ewige Ruhe beim Herrn.

Der Gott allen Trostes möge den Herzen aller Trauernden in ihrem Leid seinen Beistand und Trost schenken.

Alfred Brix



## 11. Fortsetzung

Sie verwaltete auch noch immer das Hauspriesteramt und betete bei den Andachten in derselben herzlichen, kindlich-gläubigen Weise für das Wohl jedes einzelnen ihrer lieben Hausgenossen.

Herbert hatte sich ohne Widerspruch auch darin gefügt, obwohl er als künftiger Hausherr die Sache lieber etwas anders eingerichtet hätte. Später sollten die Leute nicht mehr mit dazu hereinkommen. So sehr er ihre Arbeitskräfte auch schätzte und bereit war, sie anständig zu bezahlen, so konnte er doch nicht recht einsehen, daß er auch verpflichtet sein sollte, für ihre Seele zu sorgen. Er war doch schließlich kein Pastor. Es war in seinem Herzen immer noch der alte Zwiespalt zwischen dem verborgenen Sehnsuchtszug nach oben und dem Widerstreben gegen Gottes Geist, unter den ihm das demütige Beugen so sehr schwer fiel. Des Heilandes werbende Gnade ließ sich nicht unbezeugt an ihm. Das lebendige Christentum, das die Mutter und seine junge Frau ihm täglich vorlebten, klopfte auch an sein eigenes Herz mit der dringenden Mahnung, es doch ganz einzulassen. Er aber wandelte nur äußerlich mit darin in frommen Redensarten, mit denen er sich selber immer wieder über seinen inneren Mangel hinwegtäuschte. Besonders stark empfand er den Mangel, als es mit der geliebten Mutter plötzlich rasch dem Ende entgegen ging. Mit welcher siegesfreudiger Gewißheit schaute sie schon im Geist hinüber in die zukünftige Herrlichkeit! Er selber empfand noch ein Grauen vor dem Tod. Was dahinter lag, war ihm noch dunkles Gebiet. Einer Hoffnung des ewigen Lebens konnte er sich noch nicht sicher verträsten. Die Mutter hingegen war sich ihrer himmlischen Berufung ganz gewiß. Sie freute sich schon, das Erbeil der Heiligen im Licht bald anzutreten. Kurz vor ihrem Heimgang rief sie Herbert noch einmal zu sich und sprach mit ihm über die Ewigkeit. Ihre treuen Augen ruhten liebevoll und doch etwas besorgt auf ihm. „Mein Sohn! Werde ich dich auch ganz gewiß an den Stufen des Gnadenthrones erwarten dürfen?“

Diese Frage schnitt Herbert ins Herz. Er beugte sich auf der Mutter Hand herab und sagte erschüttert: „Mutter! Ich will ja selig werden, aber es fällt dem stolzen Mann so schwer, seinen Willen zu beugen.“ Angesichts des nahen Todes wag-

te er keine Lüge auszusprechen. Er mußte sagen, was der Heilige Geist ihm in blitzartiger Erleuchtung gezeigt, daß sein Wille ihm noch selbst gehörte. Er wollte die Seligkeit wohl haben, aber ohne Buße und Hingabe seines Lebens an den Herrn. Da bat die Sterbende zum letztenmal mit schwacher Stimme: „Herbert! Begnüge dich nicht mit dem Schein eines gottseligen Lebens. Erfasse Christus ganz im wahren Glauben, damit du auch seine Kraft erfährst, sonst bleibst du selber friedlos, und Erika machst du unglücklich!“

Das war ein neuer Appell der göttlichen Liebe an sein Herz.

Am anderen Tag war die teure Mutter mit einem letzten Segensgruß für ihre lieben Kinder sanft in Erikas Armen eingeschlafen. Ihr Heimgang war ein herrlicher Triumph. Der Tochter aber war unendlich viel durch ihr Scheiden genommen. Sie stand nun allein mit Herbert in einem Leben beginnender Glaubenskämpfe.

Der jungen Frau hatte es schon ein paarmal schmerzlich ans Herz gegriffen, daß ihr Gatte nur schwer zu bewegen war, mit ihr gemeinsam die Knie zu beugen. Er begriff nicht recht, daß Erika ihrem Gott jedes Anliegen bringen wollte. Er war nicht dafür, daß man ihm alles sagen müsse. Und wenn er ihrem Wunsch willfahrte, dann ließ er sie allein beten. Seit jenem ersten herausgejubelten Dankesruf hatte er nie wieder seine Stimme laut zu Gott erhoben. Damals war ihm wirklich das Herz warm gewesen, doch nur für seinen Nothelfer. Schon ein wenig später schien ihm Erikas reges Gebetsleben mehr Last als Lust zu sein. Er hatte sie immer verträstet, das werde schon noch kommen, es sei ihm so ungewohnt, laut zu beten. Und sie hatte geglaubt und gewartet. Aber er war stumm geblieben. Der Mutter Tod hatte ihn wieder etwas zugänglicher gemacht. Da hatte doch ein Hauch der Ewigkeit sein Herz gestreift. Herbert trug tiefes Leid um sie – und das zog ihn von der Welt ab nach oben zu. Er hätte jetzt die Hausandachten gar nicht missen mögen, weil sie ihn so lebhaft an die teure Heimgegangene erinnerten. Doch hatte er sie in die Hände seiner jungen Frau gelegt. Er selber wollte sie nicht leiten, er fühlte sich dieser Aufgabe nicht gewachsen. Auch wünschte er nicht, daß die Leute daran teil nähmen. Doch da hatte ihn Erika so groß und traurig angesehen und ernst gefragt: „Und was wollen wir Gott antworten, wenn er ihre Seelen von uns fordert?“ Da hatte er geschwiegen und es war alles beim alten geblieben.

Nur einmal, als sie Gäste hatten, durchreisende Verwandte, die über Nacht bei ihnen blieben, war es ihm unendlich peinlich, als die junge Hausfrau nach dem Abendessen so selbstverständlich wie sonst zur Bibel griff. Er ging ihr rasch bis an das kleine Tischchen nach, worauf sie lag, und suchte es ihr mit der erstaunten Frage zu wehren: „Heute auch?“ „Heute erst recht!“ gab sie mit sanfter Bestimmtheit zurück, „denn ich denke, deine Verwandten werden einen Himmelssegens auf der Reise wohl gebrauchen können, und ihn auch gern aus unserem Haus mitnehmen.“

„Dann laß aber wenigstens die Leute draußen“, flüsterte er geringschätzig.

„O, Herbert! Haben sie nicht auch eine unsterbliche Seele, die vor Gott Wert hat?“

„Nun dann bitte ich, mich dabei zu entschuldigen“, hatte er erregt hingeworfen und gleich darauf das Zimmer verlassen.

In dieser Nacht aber konnte er nicht schlafen. Was war er doch für ein erbärmlicher Feigling, sich so vor den Menschen zu schämen!

Solche Szenen wiederholten sich im Laufe der Zeit noch manches Mal. Es konnte auf die Dauer ja nicht verborgen bleiben, daß er noch keine wirkliche Sinnesänderung erfahren hatte. Wenn er auch Erika gegenüber seine Gotteskindschaft immer wieder zu rechtfertigen suchte und ihr zu liebe äußerlich von der Welt ausgegangen war, so hatte er doch im Herzen noch nicht mit ihr gebrochen. Er schielte noch gern wie Lots Weib nach Sodom zurück.

Zum Glück schob ihm das Trauerjahr jetzt noch einen Riegel vor die Welt, und Erika hoffte mit Inbrunst, daß er sich in dieser ihm geschenkten Gnadenfrist ganz dem Herrn zuwenden würde. Doch zu ihrer treuen priesterlichen Fürbitte und den darauf antwortenden Geisteszug gehörte auch Herberts eigener Wille – und den hielt er immer noch so fest.

Inzwischen trat dann auch die Versuchung von außen wieder stärker an ihn heran. Seine Freunde, die ihm erst die Flitterwochen und dann die tiefste Trauerpflicht zugute gehalten, wollten nun ihre alten Rechte an ihn wieder geltend machen. Er sollte doch nun wieder anfangen, ein vernünftiger Mensch zu sein, sonst sei er auf dem besten Weg, ein fürchterlicher Duckmäuser zu werden. Das brachte ihn in schwere Konflikte zwischen der Außenwelt und seinem frommen Haus.

„Werden wir denn gar keine Gesellschaften geben und immer noch die Trauer vorschützen um Einladungen abzulehnen?“ fragte er eines Tages seine junge Frau.

„Ich wußte nicht, daß du diese nur als Vorwand benüttest, um abzusagen“, erwiderte sie ganz erschrocken und brachte es ihm dann freundlich zum Bewußtsein, daß sie doch Kinder Gottes seien, die mit einem solchen Gesellschaftswesen, wie es in hiesiger Stadt getrieben würde, nichts mehr zu tun haben könnten.

„So willst du also unser Haus ganz gegen Gäste verschließen?“

„Nein, Herbert! Nicht im geringsten. Nur solche Gesellschaften kann ich nicht mitmachen. Aber wer gern bei uns aus und ein geht und an dem Leben teilnimmt, wie es sich in einem Christen Hause offenbaren soll, der soll mir jederzeit herzlich willkommen sein.“

Herbert seufzte leise. Er hätte es anders gewünscht. Nun mußte er sich fügen – weil Erika ihn beim Wort nahm.

So gab es in seinem Herzen ein unseliges Schwanken hin und her. Er schlug sich fortwährend mit der Frage herum: „Was darf ich noch und was darf ich nicht mehr?“

Für Erika waren alle diese Fragen längst gelöst. Sie stand

hoch darüber, weil Jesus ihr ein und alles war. Doch bedrückte es sie schwer, daß sie weiter nichts tun konnte, als ihr Haus nur mühsam von der Welt frei halten, während sie doch so gern eine Segensstätte daraus gemacht hätte. O, was hätten da können für Segensströme in die gottentfremdete Stadt hinausfließen, zumal es noch kein lebendiges Christentum im Ort gab! Doch in diesem Punkt hatte ihr wieder Herbert entgegengestanden, der keine Übertreibung leiden konnte, wie er dies bezeichnete. In Wahrheit aber fürchtete er sich nur vor dem Spott der Leute, wenn es bekannt würde, daß man in seinem Haus Bibelstunden hielte.

So weinte Erika manche heimliche Kummerträne um das Unverstandensein ihrer Seele. Sie hatte es immer mehr mit tiefem Schmerz erkennen müssen, daß Herbert keine wahre Bekehrung erlebt hatte. Ach, sie hatte ihm damals so schnell geglaubt und vertraut.

Nun sah sie, daß nicht Jesus, sondern nur sie zu besitzen sein Ziel gewesen ist. Das tat ihr weh. Es kam ihr die Schriftstelle in den Sinn: „Kann doch einen Bruder niemand erlösen noch ihn Gott versöhnen.“ Nein, das konnte sie trotz aller Liebe nicht, die in diesem Fall etwas zu vorschnell war.

Ja, dies eine Mal, ach, da hatte sie zu rasch gehandelt. Sie hatte nur gesehen, was vor Augen war, und versäumt, zu dem aufzublicken, der das Herz ansieht. Und das hatte für die sonst dem Herrn so hingeebene Seele schon so bitterschwere Folgen gehabt.

Nun waren ihr die Hände gebunden, und sie mußte ihre besten Kräfte für das unabfällige heiße Ringen um die Seelenrettung ihres Gatten hingeben. Wieviel anderen Seelen hätte sie sonst zum Segen werden können, wenn ihr nicht diese beständige Last auf der Seele gelegen und ihr mehr freie Bewegung gestattet gewesen wäre, ungehindert das Werk des Herrn zu treiben. So konnte sie nur in verborgener Stille etwas wirken, denn Herbert litt es nicht, daß sie ihr Christentum vor der Welt an die große Glocke hängte, wie er dies Zurückhalten von christlicher Liebestätigkeit nach außen hin entschuldigte. Zu Hause durfte sie fromm sein, da war er es ja selber mit, soweit er es seiner jungen Frau schuldig zu sein glaubte. Nur seine Bekannten sollten es nicht sehen.

O, und sie hätten doch sollen beide Zeugen Jesu sein, die die Verherrlichung ihres großen Meisters gerade in die Welt hinauszustrahlen und dadurch einen Einfluß, eine Macht ausüben konnten, denn man rechnete sie ihres Standes wegen ja zu den tonangebenden Familien der Stadt! –

Herbert kam und kam nicht aus seinem traurigen Schwanken heraus. Er war in seinen Herrenabend gegangen. Er glaubte das seiner Stellung und seinen Bekannten schuldig zu sein. Er verstand es gar nicht, daß sich das mit dem Glauben nicht sollte vereinigen lassen, wie Erika meinte. Er sagte ihr, er könne doch wirklich nicht den ganzen Tag zu Hause sitzen und beten. Nach anstrengender Arbeit bedürfe er auch der Erholung und anregenden Gedankenaustausches.

Fortsetzung folgt

# EMPFEHLENSWERTE BÜCHER

- Das Geheimnis der Erlösung** ..... **E.E. Byrum**  
Fingerzeige zum Weg der Seligkeit, die dem Leser den Schlüssel geben, womit er die große Schatzkammer des wahren Friedens und der Gottseligkeit aufzuschließen vermag.  
Broschiert, Lateinschrift, 327 Seiten ..... U.S. \$4.90
- Das Leben und volle Genüge** ..... **C. E. Orr**  
„Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Joh. 10,11). Diese Worte bilden die Grundlage für dieses Büchlein.  
Broschiert, Lateinschrift, 32 Seiten ..... U.S. \$0.95
- Das siegreiche Herrschen Christi** ..... **H. M. Riggle**  
Christus herrscht und regiert jetzt, sowie in alle Ewigkeit.  
Broschiert, Lateinschrift, 35 Seiten ..... U.S. \$0.95
- Das Verborgene Leben** ..... **C. W. Naylor**  
In diesem Büchlein wird gezeigt, wie man einen innigeren Wandel mit Gott führen kann.  
Broschiert, Lateinschrift, 170 Seiten ..... U.S. \$2.25
- Deine Religion** ..... **C. W. Naylor**  
Jesus Christus will dein persönlicher Heiland und Helfer sein.  
Ein kleines Heft, Lateinschrift ..... U.S. \$0.35
- Der Sabbat** ..... **H. M. Riggle**  
Ein Büchlein welches uns Klarheit gibt über die Sabbatfrage.  
Broschiert, Lateinschrift, 170 Seiten ..... U.S. \$0.90
- Die Entscheidungsstunde** ..... **Jacob Helffenstein**  
Die Hoffnung auf ein langes Leben und eine zukünftige Buße, ist schon vielen verhängnisvoll geworden. Fast alle beabsichtigen einmal Buße zu tun, doch der Tod übereilte sie zu schnell - er kam unerwartet.  
Broschiert, Gotische Schrift, 80 Seiten ..... 10 Stück für U.S. \$1.00
- Die Heiligung: Das zweite Gnadenwerk** ..... **G. Sonnenberg**  
Enthält vier Predigten und einen Anhang, die unser Predigerbruder und Lehrer Gustav Sonnenberg auf den Predigerkonferenzen gebracht hat.  
Broschiert, Lateinschrift, 35 Seiten ..... U.S. \$1.95
- Die neutestamentliche Gemeinde** ..... **H. M. Riggle**  
In einer leichtverständlichen Weise, wird die Gemeinde so geschildert, wie sie uns in der Bibel gezeigt wird.  
Gebunden, Lateinschrift, 172 Seiten ..... U.S. \$3.25
- Die Taufe des Heiligen Geistes** ..... **R. R. Byrum**  
Gott hat uns eine völlige Erlösung gebracht. Dazu gehört ein zweites Gnadenwerk.  
Broschiert, Lateinschrift, 74 Seiten ..... U.S. \$1.30
- Die wichtigsten Lehren der Bibel** ..... **R. L. Berry**  
Dieses Heft stellt die Bibellehre in kurzer und übersichtlicher Weise dar. Es wurden möglichst wenig Schriftstellen angeführt.  
Broschiert, Gotische Schrift, 48 Seiten ..... 10 Stück für U.S. \$1.00
- Die Offenbarung erklärt** ..... **F. G. Smith**  
Dieses Buch kann eine große Hilfe sein beim Studium und der Betrachtung der Offenbarung.  
Gebunden, Lateinschrift, 448 Seiten ..... U.S. 10.25
- Erlösung durch Christus** ..... **R. L. Berry**  
Erlösung ist eine Notwendigkeit für jeden, der einmal mit Jesus in der ewigen Herrlichkeit wohnen will.  
Broschiert, Lateinschrift, 42 Seiten ..... U.S. \$0.75
- Heiligung** ..... **Robert Girke**  
Ein kleines Heft, welches jeder lesen sollte. Es gibt Licht und ein besseres Verständnis über diese biblische Lehre.  
Lateinschrift, 24 Seiten ..... U.S. \$0.50
- Hölle und ewige Verdammnis im Lichte des Wortes Gottes** ..... **H.M. Riggle**  
Der Leser wird die hauptsächlichsten Argumente gegen die Lehre der ewigen Verdammnis in diesem Büchlein beantwortet finden.  
Broschiert, Lateinschrift, 84 Seiten ..... U.S. \$1.10
- Hoffnungsstrahlen** ..... **D. O. Teasley**  
Der Verfasser sucht mit diesem Werk, Strahlen der Hoffnung auf den Weg irrender und unbeständiger Seelen scheinen zu lassen; aber auch denen, die entmutigt wurden und sogar in Verzweiflung geraten sind. Es wird gezeigt, wie man in allen Lebenslagen Sieg erlangen kann.  
Broschiert, Lateinschrift, 100 Seiten ..... U.S. \$2.50
- Pascha Tichomirow, der Räuber**  
Eine spannende aber wahre Geschichte der Bekehrung einer ganzen Räuberbande in Rußland durch das Lesen eines Neuen Testaments.  
Broschiert, Lateinschrift, 36 Seiten ..... deutsch U.S. \$0.50  
englisch U.S. \$0.65
- Pilgerreise zur seligen Ewigkeit** ..... **John Bunyan**  
Lateinschrift, aus dem Originaltext neu übersetzt, 368 Seiten, ungekürzte Ausgabe, in Leinen mit Schutzumschlag, gebunden ..... U.S. \$14.00  
Paperbackausgabe (Kartonierte) ..... U.S. \$11.00
- Samuel Morris - Ein Leben voll Heiligen Geistes**  
Die Lebensgeschichte des Negerknaben Samuel Morris liest sich wie ein Roman, aber Wahrheit und Tatsachen sind stärker als Erdichtetes. Er war eine der reinsten Seelen, die je in einem sterblichen Leibe gelebt hat.  
Broschiert, Lateinschrift, 40 Seiten ..... deutsch U.S. \$0.50  
Von Dr. Thaddeus C. Reade ..... englisch U.S. \$0.50
- Systematische Bibelkunde** ..... **Edmund Krebs**  
In fortlaufenden Lektionen fertiggestellt. Es ist ein wertvolles Hilfsmittel zum Bibelstudium.  
Altes Testament, Broschiert, Lateinschrift, 518 Seiten ..... U.S. \$20.00  
Neues Testament, Broschiert, Lateinschrift, 538 Seiten ..... U.S. \$22.50
- Systematische Bibelstudien (Heft 1, 2 & 3)** ..... **A. F. Gray**  
Diese drei Hefte bilden eine Serie, die sehr gut geeignet ist für Sonntagsschulen, für Jugendarbeit und für das persönliche Bibelstudium. Jedes Heft einzeln broschiert, Gotische Schrift, ca. 75 Seiten, pro Heft ..... U.S. \$0.50
- Verordnungen der Bibel** ..... **E. E. Byrum**  
In diesem Büchlein wird gezeigt, was das Wort Gottes über die richtige Taufe, Abendmahl und die Fußwaschung sagt.  
Broschiert, Lateinschrift, 88 Seiten ..... U.S. \$1.50
- Weide für Lämmer** ..... **C. E. Orr**  
Oder Hilfsmittel für junge Christen  
Der Zweck dieses Büchleins ist, manche teure Seele, zu einem höheren, edleren und heiligeren Leben anzuspornen.  
Broschiert, Lateinschrift, 108 Seiten ..... U.S. \$1.95
- Was die Bibel lehrt** ..... **F. G. Smith**  
Das vorliegende Buch behandelt alle Hauptwahrheiten der Bibel in einer einfachen, leichtverständlichen Sprache.  
Gebunden, Lateinschrift, 448 Seiten ..... U.S. \$9.50
- Was soll ich tun, daß ich selig werde** ..... **E.E. Byrum**  
In diesem Büchlein findet der Unerlöste Rat, Warnung und Ermutigung; es zeigt ihm den Weg zur Erlösung und was erforderlich ist sie zu erlangen.  
Broschiert, Lateinschrift, 142 Seiten ..... U.S. \$2.50
- Zwei Gnadenwerke** ..... **H. M. Riggle**  
In dieser Schrift hat sich der Schreiber bemüht, Gottes Plan der Erlösung und ebenfalls das zweite Gnadenwerk, der Bibel gemäß darzustellen.  
Broschiert, Lateinschrift, 75 Seiten ..... U.S. \$1.50